

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wietfeld, für Anzeigen: W. Windau, Magdeburg, Postfach Nr. 28961. 33% Zuschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitigem Auftrage keine Gewähr. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Kamlich in Magdeburg. Große Marktstraße 2. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf., Platzpreis 15 Pf., abwärts 10 Pf. für die Ausgabe „Aberleben“ und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzahlungen und Stempelgebühren 1 Pf. Neuland 1 mm Höhe und 90 mm Breite total 75 Pf., auswärts 90 Pf. Vollständigkeitsliste: Aberleben und Galbe Seite 238 der Vollständigkeitsliste.

Nr. 194 Freitag, den 21. August 1931 **42. Jahrgang**

Sollen die Steuerzahler nun die Pleiten bezahlen? Die Banken unter Kontrolle Gewerkschaftsvorschläge der Regierung übergeben

Die Vorstände des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes haben dem Reichswirtschaftsminister die folgenden Richtlinien für ein Gesetz über die Errichtung eines Bankenaufsichtsgesetzes überreicht:

Umfang und Aufsicht.

Das Reich hat grundsätzlich die Aufsicht über alle Banken einschließlich der Niederlassungen ausländischer Banken. Banken im Sinne dieser Richtlinien sind Unternehmen in öffentlicher oder privater Rechtsform, die fremde Gelder und Kapitalien zwecks Weiterleitung in Form von Krediten in eigene Rechnung übernehmen. Das Bankenaufsichtsgesetz entscheidet endgültig, ob ein Unternehmen unter die Aufsicht fällt. Mit Rücksicht auf die internationale Bindung des Bankgesetzes ist die Reichsbank ausgenommen.

Das Bankenaufsichtsgesetz kann von der Aufsicht ganz oder teilweise Banken oder Bankarten ausnehmen, deren Verbindlichkeiten einen bestimmten Betrag nicht überschreiten.

Ausübung des Bankgewerbes.

Als private Rechtsformen werden vorgeschrieben: Aktiengesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, eingetragene Genossenschaft. Bestehende Banken sind innerhalb einer vom Bankenaufsichtsgesetz festzusetzenden Frist in eine dieser Rechtsformen umzuwandeln. Das Bankenaufsichtsgesetz kann von der Verpflichtung zur Umwandlung Ausnahmen zulassen, wenn die betroffenen Banken sich im übrigen den Verpflichtungen des Gesetzes unterwerfen.

Die Ausübung des Bankgewerbes ist von der Erteilung der Erlaubnis des Bankenaufsichters abhängig zu machen (Konzessionssystem).

Träger der Aufsicht.

Träger der Reichsaufsicht sind: 1. Die Reichsregierung, 2. das Bankenaufsichtsgesetz, bestehend aus dem Vorstand, der von der Reichsregierung ernannt wird, und dem Beirat. Seine Mitglieder sind zu je einem Drittel vorzuschlagen von den Vertretern 1 und 2 des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und zu einem Drittel von Reich, Ländern, Gemeinden und Reichsbank.

Vorstand und Beirat bestimmen die allgemeinen Richtlinien für die Tätigkeit des Bankenaufsichters. Gegen die Richtlinien steht der Reichsregierung das Einspruchsrecht zu. Der Vorstand ist bei seinen Entscheidungen an die Richtlinien des Bankenaufsichters gebunden und für ihre Durchführung bei den Banken verantwortlich. Gegen seine Beschlüsse können die Banken beim Beirat Einspruch erheben. Der Beirat muß mindestens einmal monatlich zusammentreten. Der Vorstand muß dem Beirat jede gewünschte Auskunft geben.

Das Bankenaufsichtsgesetz muß bei den Großbanken und kann bei den übrigen Banken einen oder mehrere Bankkommissare einsetzen. Die Bankkommissare sind Organe des Bankenaufsichters und an seine Anweisungen gebunden. Ihnen ist die Einsicht in alle Geschäftsvorgänge zu gewähren. Sie können Beschlüsse und Rechtsbehelfe aller Organe der Banken, die nach pflichtmäßigem Ermessen der Bankkommissare gegen die Richtlinien und Anordnungen des Bankenaufsichters verstoßen oder die Sicherheit der Einlagen oder gesamtwirtschaftlichen Interessen gefährden, beanstanden. Bei einem Streit zwischen Bank und Bankkommissaren entscheidet das Bankenaufsichtsgesetz endgültig.

Unbeschadet der zu erlassenden Vorschriften über Wirtschaftsprüfung bei Aktiengesellschaften hat das Bankenaufsichtsgesetz Wirtschaftsprüfer anzustellen. Das Bankenaufsichtsgesetz kann durch diese Wirtschaftsprüfer die seiner Aufsicht unterliegenden Banken und erforderlichenfalls große Schuldner der Banken revidieren lassen.

Durchführung der Aufsicht.

Das Bankenaufsichtsgesetz ist verpflichtet, alle Anordnungen zu treffen, welche erforderlich sind, um den Geschäftsbetrieb der Banken mit den Gesetzen, den Richtlinien und den Anordnungen des Bankenaufsichters in Einklang zu bringen. Insbesondere ist das Bankenaufsichtsgesetz berechtigt, von den Banken jede ihm notwendig erscheinende Auskunft zu verlangen.

Das Bankenaufsichtsgesetz hat die Aufgabe, die Geschäftsführung der Banken im Interesse der Kreditwürdigkeit zu überwachen:

Das Bankenaufsichtsgesetz hat insbesondere die Einhaltung der Vorschriften des allgemeinen Aktienrechts in bezug auf Bilanzabluß und Bilanzprüfung zu überwachen. Die Banken sind verpflichtet, dem Bankenaufsichtsgesetz monatlich Berichte und Bilanzen und zum Jahresabschluss den Geschäftsbericht nebst Gewinn- und Verlustrechnung einzureichen. Für die Aufstellung der Berichte und Bilanzen gibt das Bankenaufsichtsgesetz besondere Formblätter heraus. Zu ihnen muß auch eine Aufgliederung der Kreditoren und Debitoren nach In- und Ausland und nach der Höhe der Kredite vorgegeben sein. Mindestens alle zwei Jahre hat das Bankenaufsichtsgesetz bei den einzelnen Banken eine Revision vorzunehmen.

Das Bankenaufsichtsgesetz hat die Verpflichtung, generelle Vorschriften über die Anlagen der Banken unter dem Gesichtspunkt der Liquidität und der Sicherheit der Anlagen und unter dem Gesichtspunkt gesamtwirtschaftlich erwünschter Kapitalanlage zu erlassen. Soweit gesetzliche Anlagevorschriften bestehen, bleiben sie in Kraft; jedoch hat das Bankenaufsichtsgesetz die Verpflichtung, auf ihre Vereinheitlichung hinzuwirken.

Befugnisse des Bankenaufsichters.

Zur Ausführung seiner Aufgabe hat das Bankenaufsichtsgesetz insbesondere folgende Befugnisse: Das Bankenaufsichtsgesetz ist befugt, den beteiligten Banken und den Kommissaren den Stand der Verpflichtungen von Schuldnern, die von mehreren Banken Kredite erhalten haben, mitzuteilen und verpflichtet, auf Anfrage den Banken und ihren Kommissaren Auskunft über die Verbindlichkeit eines Schuldners bei anderen Banken zu erteilen.

Die Banken haben dem Bankenaufsichtsgesetz von jeder durch sie für ein Unternehmen durchzuführenden Aktien- oder Schuldverschreibungsmitteln Mitteilung zu machen; wenn das Bankenaufsichtsgesetz innerhalb einer Frist von 4 Wochen Einspruch erhebt, gilt die Emission als genehmigt.

Das Bankenaufsichtsgesetz ist berechtigt, allgemeinen Richtlinien über die Aufnahme von Auslandskrediten zu erlassen und gegebenenfalls die Aufnahme von seiner Zustimmung abhängig zu machen.

Das Verhältnis von Gesellschaftskapital zu den Einlagen zu bestimmen.

Vorschriften über die Dotierung des Reservefonds zu erlassen.

Das Verhältnis zwischen Eigenkapital und Besitz oder Beleihung von Aktien oder Anteilen anderer Erwerbsgesellschaften als Höchstgrenze festzusetzen.

Das Bankenaufsichtsgesetz kann im Einvernehmen mit der Reichsbank Maßnahmenbestimmungen für die Kreditbedingungen der Banken, insbesondere für die Berechnung der Forderungen und Provisionen erlassen.

Intervention des sozialdemokratischen Reichstagsfraktions-Vorstandes Der Gemeinde-Lohnkonflikt Erklärungsfrist bis Freitag verlängert

Die Entscheidung im Lohnkonflikt der Gemeinbedarbeiter wird erst am Freitag fallen. Die Erklärungsfrist für die Parteien zu dem Einigungsvorschlag des Reichsarbeitsministers ist bis Freitagabend 6 Uhr verschoben worden. Am Freitag früh 10 Uhr beginnen jedoch neue Verhandlungen, in denen eine Lösung gesucht werden soll. Die Verhandlungen werden dann am Freitag endgültig zu dem Konflikt Stellung nehmen. Die Erklärungsfrist wurde mit Zustimmung des Arbeitgeberverbandes verlängert.

Die neue Verhandlungsmöglichkeit ist das Ergebnis einer Intervention des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei der Reichsregierung, die auf Wunsch des Gesamtverbandes erfolgte. In einer Besprechung mit dem Kanzler und Reichsfinanzminister, an der später auch der Reichsarbeitsminister teilnahm, haben die Vertreter des Vorstandes der Reichstagsfraktion auf die Gefahren der bereits bedenklich zugehenden Situation aufmerksam gemacht. Ferner wurden in der Besprechung mit dem Kanzler noch Fragen allgemeiner politischer Natur erörtert.

Tariffkommission bleibt in Berlin versammelt

in Berlin, 20. August. Die Reichstagskommission der Gemeinbedarbeiter aus dem Gesamtverband, die sich aus den Bezirksverbänden der Gemeinbedarbeiter aus dem ganzen Reich

Satzungsänderungen, Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrags sowie Fusion mit einer anderen Bank beklagen der Genehmigung des Bankenaufsichters. Die Genehmigung ist zu verweigern, wenn die gesamtwirtschaftlichen Interessen oder die sozialen Interessen der Bankangehörigen nicht ausreichend gewährleistet sind.

Bei größtmöglicher Beteiligung der durch diese Richtlinien oder Befehle begründeten Pflichten durch die Bank hat das Bankenaufsichtsgesetz im Einvernehmen mit dem Beirat das Recht, den Teilbestand der Reichsbank mitzuteilen (bei Aufhebung der Autonomie der Reichsbank mit der Anweisung an die Reichsbank, den Kredit zu entziehen), Vorstand oder Aufsichtsratsmitglieder von ihrem Amte zu entheben; in diesem Falle hat ein Bankkommissar für die vorläufige Führung der Geschäfte zu sorgen und die Konzeption zu entziehen. Im Gesetz sind Strafvorschriften zu erlassen.

Gegen Einzelentscheidungen des Bankenaufsichters findet die Rechtsbeschwerde an das Reichswirtschaftsgericht statt, das nur über die rechtliche Zulässigkeit der Entscheidung befundet.

Hunderte von Millionen Mark sind aus öffentlichen Steuermitteln zur Sanierung von Privatbanken aufgewendet worden, ohne eine ausreichende Kontrolle über volkswirtschaftlich richtige Verwendung des gegebenen Kapitals. Der fürchterliche Bankenkraus dieses Sommers hat zudem zur Genüge erwiesen, daß die Leitung und Verwaltung von Kapital und Kredit nicht in den Händen von Privatpersonen bleiben kann. Der Staat, der einspringen mußte, wird in Zukunft verhüten müssen, daß neue Katastrophen den Kapitalmarkt erschüttern. Die erste Voraussetzung dazu ist die Schaffung ausreichender Kontrolle. Es ist zu begrüßen, daß die Gewerkschaften die Forderung nach staatlicher Bankkontrolle aufgenommen und durch Vorschläge über ein zu erlassendes Gesetz unterstützen.

zusammensetzt, hat am Mittwoch die Haltung ihrer Unterhändler im Gemeinbedarberkonflikt gebilligt. Neben den bisherigen Vorschlag des Reichsarbeitsministers gab es nur eine Meinung; er ist unannehmbar. Da der Reichsarbeitsminister die Parteien jedoch zum Freitag zu neuen Verhandlungen gebeten hat, wurde von einer endgültigen Beschlusfassung Abstand genommen.

Die Reichstagskommission des Gesamtverbandes wird in Berlin versammelt bleiben und am Freitagabend nach der Beendigung der neuen Verhandlungen einen endgültigen Beschlus fassen.

Protest der Christlichen

Der Hauptvorstand des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen (Christliche Gewerkschaft) hat einstimmig den Beschlus gefaßt, den Vorschlag des Reichsarbeitsministers abzuwehren. Er veröffentlicht dazu eine Begründung, in der es heißt: Der Vorschlag trägt dem Verlangen der Gewerkschaften, die bestehenden, frühestens zum 30. September 1931 kündbaren tarifvertraglichen Lohnabkommen zu respektieren, keine Rechnung und verlangt eine Durchbrechung dieser Verträge. Der Zentralverband wird jeden Versuch der Gemeinden, diktorisch die bestehenden Verträge zu durchbrechen, den schärfsten Widerstand entgegenstellen.

Freie Gewerkschaften zur Hauszinssteuer Keine „Reformen“ auf Kosten des Mieterschutzes

ADGB und AFA-Bund haben zu den neuerdings vielfach erörterten Plänen zur Aenderung der Hauszinssteuer Stellung genommen. Sie veröffentlichen das folgende Ergebnis ihrer Beratungen, an denen führende Kommunal- und Wohnungspolitik sowie Vertreter der Wirtschaft beteiligt waren:

Die Organisationen der Haus- und Grundbesitzer fordern von der Reichsregierung erneut eine auf dem Notwendigkeitsweg durchzuführende Reform der Hauszinssteuer. Die von den Interessenten veröffentlichten Projekte haben — so sehr sie im einzelnen voneinander abweichen — sämtlich das eine Ziel: die Ausnahmeverhältnisse der jetzigen Krise, die allen Volksschichten größte Opfer auferlegt, zu einer erneuten Verringerung der Miethausbesitzer auszunutzen.

Eine weitere Minderung der öffentlichen Einnahmen aus dem Miethausbesitz kann volkswirtschaftlich und sozialpolitisch nicht verantwortet werden.

Ein auch nur teilweise Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Hausbesitzerorganisationen nach Abbau der Hauszinssteuer bedeutet höchste soziale Ungerechtigkeit gegenüber den kleinen Sparern, auf deren Kosten der Hausbesitz in der

Inflation eine in der Geschichte nie dagewesene Entschuldung durchzuführen konnte. Bei der finanziellen Notlage der Länder und vor allem der Gemeinden kann auf die jetzt aus der Hauszinssteuer fließenden Einnahmen nicht verzichtet werden.

Trotz der Mindereingänge in der Krise durch Steuerbefreiung für Wohnungslose und für leerstehende Räume ist die Hauszinssteuer, deren tatsächliches Aufkommen im Krisenjahr 1931 bei einem Sollaufkommen von 2 Milliarden Mark jährlich auf 1350 Millionen Mark abgeschätzt werden kann, eine der sichersten Stützen der öffentlichen Finanzen. Eine weitere Entlastung des Miethausbesitzes — nach den Steuerbefreiungen der letzten Jahre — müßte zwangsläufig zu einer erneuten steuerlichen Belastung der wertvollen Massen führen. Eine auch nur geringe Kürzung der Hauszinssteuererträge bringt den Wohnungsbau, der ohne öffentliche Unterstützung zusammenbrechen muß, gänzlich zum Erliegen. Ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit nicht nur unter den Bauarbeitern, deren Lage jetzt bereits katastrophal ist, ist die Folge. Die Belebung des Arbeitsmarktes mit planmäßigen konjunkturellen Maßnahmen des Staates, die nur von der Bauwirt-

schaff ausgehen kann, wird unmöglich gemacht. Die Pläne der Hausbesitzerorganisationen verwirklichen, siehe die folgende allgemeine Wirtschaftskrise ungeheuer verschärfen.

Jeder Versuch einer „Reform“ der Hauszinssteuer, deren Ziel die weitere Minderung der öffentlichen Einnahmen aus dem Althausbesitz ist, wird daher auf den härtesten Widerstand der freien Gewerkschaften und der hinter ihnen stehenden Millionen Werktätigen stoßen.

Die freien Gewerkschaften fordern aufs neue mit allem Nachdruck, daß die bisherigen Erträge aus der Hauszinssteuer gerade auch im Interesse der öffentlichen Arbeitsbeschaffung langfristig gesichert werden. Eine Reform der Hauszinssteuer wäre nur derart durchzuführen, daß

an die Stelle der Hauszinssteuer eine öffentliche, grundbuchlich zu sichernde und abdingbare Last tritt.

Sie muß derart bemessen sein, daß als Ausgangsbasis für den Umfang des jährlichen Zins- und Tilgungsdienstes unbedingt das Sollaufkommen der Hauszinssteuer gewählt wird. Die Festsetzung der dinglichen Last kann und muß nach den bezüglichen und örtlichen Verhältnissen abgestuft sein und soll im einzelnen den Erfordernissen einer ordnungsgemäßen Wirtschaftsführung der Häuser und der Gesehgebung über die Verzinsung der Aufwertungshypotheken Rechnung tragen.

Durch eine Verzinsung der dinglichen Last von 7 1/2 Prozent jährlich wird der Zusammenhang mit der Verzinsung der Aufwertungshypotheken gewahrt. Eine Tilgung von 2 1/2 Prozent jährlich zusätzlich der durch fortschreitende Amortisation erparten Zinsen gewährleistet eine planmäßige Abtragung der Lasten in 18 1/2 Jahren. Höherer Zins und hohe Tilgung geben einen Anreiz zu vorzeitigen Ablösungen oder verstärkten Tilgungen, die noch dadurch gefördert werden sollen, daß durch einen Diskontsatz, der von der Reichsregierung nach der jeweiligen Lage des Kapitalmarktes festzusetzen ist, Zinsen gewährt werden.

Die zusätzliche Unterstützung arbeitsloser und sonstiger wirtschaftlich schwacher Wohnungsinhaber durch teilweise oder vollständige Herabsetzung ihrer Wohnungskosten muß grundsätzlich von den Leistungen der Hausbesitzer an die öffentliche Hand getrennt werden. An die Stelle der bisherigen Hauszinssteuerbefreiungen müssen Mietzuschüsse der kommunalen Wohlfahrt treten, die die Beihilfen gerechter der persönlichen Bedürftigkeit des Mieters anpassen kann. Die dafür erforderlichen Mittel können den Kommunen aus dem Zinsen- und Tilgungsdienst der dinglichen Last zur Verfügung gestellt werden.

Eine derartige Regelung sichert der öffentlichen Hand Einnahmen, die unter den Verhältnissen des Krisenjahres 1931 mit 1850 Millionen Mark jährlich dem derzeitigen Hauszinssteuereinkommen nach Abzug der Steuerbefreiungen entsprechen würden.

Die Mittel, die aus dem Zinsen- und Tilgungsdienst und aus vorzeitigen Ablösungen der dinglichen Belastung des Althausbesitzes eintommen, müssen in erster Linie

für den Finanzbedarf der Gemeinden und zur Finanzierung des Wohnungsneubaus und der Erhaltung des Wohnraumes verwandt werden.

Die freien Gewerkschaften lehnen es grundsätzlich ab, die Hauszinssteuerreform mit einer Beseitigung der jetzigen gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Mieter zu verbinden, deren Aufhebung die Mieterschaft schutzlos willkürlichen Mieterhöhungen preisgeben würde und damit zu einer weiteren Unterhöhlung der Massenkaufkraft führen müßte. Sie fordern vielmehr die Vereinheitlichung und Ausgestaltung der heutigen Gesetze zum Schutze der Mieter zu einem sozialen Wohn- und Mietrecht.

Basel

Das nach schwierigen Verhandlungen in der Nacht zum Mittwoch in Basel zustande gekommene Kompromiß bringt zunächst für Deutschland hinsichtlich seiner kurzfristigen Verschuldung eine Atempause von 6 Monaten. Während dieser Zeit hat man den Möglichkeiten nachzugehen, aus dem Kompromiß eine Endlösung zu machen. Dabei kommt alles darauf an, wie Deutschland die ihm gebotene Chance ausnützt.

In diesem Zusammenhang hat der Bericht des Baseler Komitees, der nach dem englischen Gutachten als Layton-Bericht bezeichnet wird, größte Bedeutung.

Der Bericht knüpft an zwei große Fehler in der internationalen Wirtschaftsverflechtung an. Er sagt einmal, daß man die Gläubigerstaaten — und im Laytonbericht wird unter Gläubigerstaaten vor allem Deutschland verstanden — zu sehr mit Zahlungsverpflichtungen überlastet hat. Er sagt weiter, daß der Protektionismus in der Welt die Handelsmöglichkeiten eingeschränkt hat, so daß die Aussichten, die dem Gläubigerstaat auferlegten Zahlungsverpflichtungen aus dem Ertrag seiner Wirtschaft zu erfüllen, unnatürlich und unerträglich eingeschränkt worden sind. Daraus ergeben sich zwei Folgerungen: neue Reparationsverhandlungen mit dem Ziel, die deutschen Reparationslasten der deutschen Wirtschaft anzupassen, und eine Einschränkung des internationalen Protektionismus. Nur unter diesen Umständen kann Deutschland langfristige Kapitalien, die es zur Ankurbelung seiner Wirtschaft braucht, erhalten. Der Laytonbericht sagt uns nichts Neues. Es sind bekannte Wahrheiten, die hier allerdings besondere Bedeutung erhalten, da sie von einem Kreis der besten internationalen Sachverständigen ausgesprochen wurden. Der Laytonbericht wendet sich damit an die Politiker. Ist die Welt während der fürchterlichen Krise für die im Laytonbericht enthaltenen Gedankengänge reif geworden, dann werden wir zu einer Lösung der Reparationskrise und zu einer erfolgreichen Auseinandersetzung mit dem Krebsübel des Protektionismus kommen, was sicherlich stark zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise beitragen wird. Trifft der schlimmste Fall ein, ist die Welt nicht reif dazu, dann werden wir eine Reihe der bekannten Weltkonferenzen ohne Ergebnis erleben.

Das geht besonders Deutschland an. Es ist wahrscheinlich ein Fehler des deutschen Volksscharakters, in politischer Beziehung von einem Extrem ins andere zu fallen, himmelhoch jauchzend und tief betrübt zwischen Erde und Himmel zu schwanken. Deutschland hat sich nun bereits einige Wochen in „Selbsthilfe“ verlustet und schon eingesehen, daß sich das alles ganz schön anhört, aber unmöglich gut ausgehen kann. Jetzt, wo der Baseler Bericht aller Welt befeuchtet, daß Deutschland auf die ausländische Kredithilfe angewiesen ist, droht die Gefahr, daß alle Karten auf die ausländische Hilfe gesetzt werden. Aber nur nicht! Alle Welt wird dem Laytonbericht glauben, daß Deutschland ein Kernstück in der weltwirtschaftlichen Verpflechtung ist, daß ihm nur durch ausländischen Kredit geholfen werden kann und ihm geholfen

Katastrophe des Arbeitsmarkts

Hälfte der Bauarbeiter feiern im Sommer

Runmehr liegt das Ergebnis der statistischen Erhebung über die Arbeitslosigkeit Ende Juli vor, soweit die Mitglieder der Gewerkschaften des V D V B. in Betracht kommen. Insgesamt waren arbeitslos 31,6 Prozent gegenüber 30,2 Prozent Ende Juni; Kurzarbeiter waren 18,9 Prozent gegenüber 17,4 Prozent Ende Juni. Es ist also im Juli bereits eine fühlbare Verschlechterung eingetreten.

Diese Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ist sowohl bei der Konjunkturgruppe wie auch bei der Saisongruppe festzustellen. Während die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften, die zur Konjunkturgruppe gezählt werden, von 24,8 Prozent auf 26,1 Prozent und die Kurzarbeit von 20,9 Prozent auf 22,7 Prozent stieg, ist die Arbeitslosigkeit in den zur Saisongruppe gerechneten Gewerkschaften von 34,1 Prozent auf 35,8 Prozent und die Kurzarbeit von 1,6 auf 1,8 Prozent gestiegen. Besonders bei der Saisongruppe ist es krusfällig, wie bringend die Verkürzung der Arbeitszeit ist.

werden muß. Aber zwischen Glauben und dem Hingeben von Krediten ist noch ein recht langer Weg. Diesen Weg hat Deutschland zu gehen und dieser Weg bedeutet nichts anderes als die Wiederherstellung des Vertrauens zu Deutschland. Hier hat Deutschland zu zeigen, was Selbsthilfe ist und was Selbsthilfe kann.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Wiederherstellung des Vertrauens vor allem einen völligen politischen und wirtschaftspolitischen Kurswechsel erforderlich macht. Der Laytonbericht selbst betont, daß eine Verständigung Deutschlands mit Frankreich notwendig ist. Unsere Außenpolitik hat dem Rechnung zu tragen, und hier haben die Mittel der deutschen Innenpolitik einzusetzen. Wir müssen in Deutschland, wenn das ausländische Vertrauen zu uns wiederkommen soll, zu einer politischen

Die Verschlechterung der Arbeitsnachfrage ist fast in allen Berufsgruppen eingetreten. Nur bei den Fabrikarbeitern ist eine geringfügige Verbesserung zu beobachten. Hier handelt es sich zweifellos um saisonale Einwirkungen.

Ganz besonders unterstrichen muß die katastrophale Arbeitslosigkeit in der Saisongruppe werden. Im Baugewerksbund waren mitten im Hochsommer nicht weniger als 56 Prozent der Mitglieder arbeitslos; bei den Steinarbeitern 55,1 Prozent, bei den Malern 60,3 Prozent und bei den Zimmerern sogar 62,8 Prozent. Hier spiegelt sich kraft die Wirkung der Drosselung des Baumarktes durch die Verwendung der Hauszinssteuer zur Deckung des Finanzdefizits. Die deutsche Finanzpolitik der letzten Zeit, verbunden mit dem Lohnabbau und vor allem den Fehlleitungen in der Privatwirtschaft und der sinnlos betriebenen Rationalisierung, haben eine beispiellose Katastrophe auf dem Arbeitsmarkt geschaffen. —

Interesse daran, daß Deutschland, einer der größten Verbraucher in der Welt, wieder seine Rohstoffe kauft. Über die Aussichten schwinden, wenn Gehalts- und Lohnkürzungen den Verbrauch in Deutschland unnatürlich einschränken. Auf Kaufkraftvernichtung laufen auch die spekulativen Getreidepreissteigerungen, die mit öffentlichen Mitteln durchgeführt werden, und die die deutschen Getreidepreise auf den doppelten und den dreifachen Betrag der Weltmarktgetreidepreise getrieben haben, hinaus. Man wird den Ohiesischen Erzeugern ganz energisch entgegenzutreten müssen, wie man sich auch darüber klar sein muß, daß die Regierung jetzt endlich in der Preislenkungsaktion und in der Kartellfrage einen entscheidenden Schritt tun muß.

Das Baseler Ergebnis ist alles in allem ein Beweis dafür, daß die Verbundenheit der Völker kein Traum, sondern Wirklichkeit ist. Es kommt jetzt aber darauf an, dieses Zeugnis internationaler Solidarität auszunutzen. Der Wechsel, den man in Basel ausgestellt hat, muß eingelöst werden. Ob und wie das geschieht, das hängt schließlich von der künftigen Politik Deutschlands ab. —

Französische Presse zum Layton-Bericht

Paris, 20. August. Der Bericht des Baseler Sachverständigenausschusses wird nur von wenigen Pariser Zeitungen kommentiert, da das Interesse der französischen Presse zurzeit auf das Sparprogramm der englischen Regierung konzentriert ist.

Der „Matin“ hebt hervor, daß zum Unterschied von so vielen Sachverständigenberichten der des Baseler Ausschusses viel bemerkenswerter durch die in ihm enthaltenen Feststellungen als durch die vorgeschlagenen Heilmittel sei. Die Heilmittel seien eigentlich schon im voraus bekannt gewesen. Aber die Feststellungen seien interessant, weil sie zugleich die Lage und die Verantwortlichkeit festlegten. Aus ihnen ergebe sich, daß die deutschen Bankiers unaufhörlich Geld geliehen haben, und daß die ausländischen Bankiers, die ohne sich um die Höhe ihrer Kredite und die schnell aufeinanderfolgenden Fälligkeitsstermine zu kümmern, den größten Teil der Verantwortung an der tragischen Situation Deutschlands hätten. Diese Feststellungen sollten als Leitgedanken für die Zukunft dienen.

Dagegen wird im „Journal des Débats“, im „Eclair“ und einigen andern Zeitungen gegen die im Bericht enthaltene Empfehlung auf die Revision der Reparationen protestiert. —

Arme Volksbegehrer

Die Katastrophe des 9. August vergrößert sich

Stettin, 20. August. Bei der endgültigen Feststellung des Volkseinstimmungsergebnisses für den Wahlkreis Pommern ergab sich die überaus bemerkenswerte Tatsache, daß die Zahl der Stimmberechtigten bisher zu niedrig angegeben worden ist. Die tatsächliche Zahl beträgt 1 207 066, sie ist also erheblich höher als die bisher errechnete.

Das bedeutet, daß der Prozentsatz der Ja-Stimmen erheblich zu ungunsten der Befürworter des Volkseinstimmungsergebnisses verschoben wird. Daraus ergibt sich, was von den Stahlhelmbegehrungen, die die Wählerliste zu hoch angegeben, zu halten ist. —

Bredt führt die Wirtschaftsplätter

Unter dem Druck zahlreicher Wahlkreisverbände hat der bisherige Führer der Wirtschaftspartei Dretsch sein Amt zur Verfügung stellen müssen. Die vorläufige Führung der Wirtschaftspartei hat der frühere Justizminister Dr. Bredt übernommen. Er wird versuchen, die im Kampf um Dretsch auseinandergefallenen Gruppen wieder zu vereinigen.

Dretsch ist als Opfer seiner geschäftlichen Manipulationen gegangen. Sie standen zu den von ihm öffentlich propagierten Grundsätzen fast immer in scharfem Widerspruch. Sein Hauptgegner, der frühere Wirtschaftsparteiler und jetzige Nationalparteiliche Abgeordnete Collojer wiederholt deshalb, daß er gegen seinen Antipoden erhobenen Behauptungen über den Mißbrauch von Geldern der Wirtschaftspartei aufrechterhalte. —

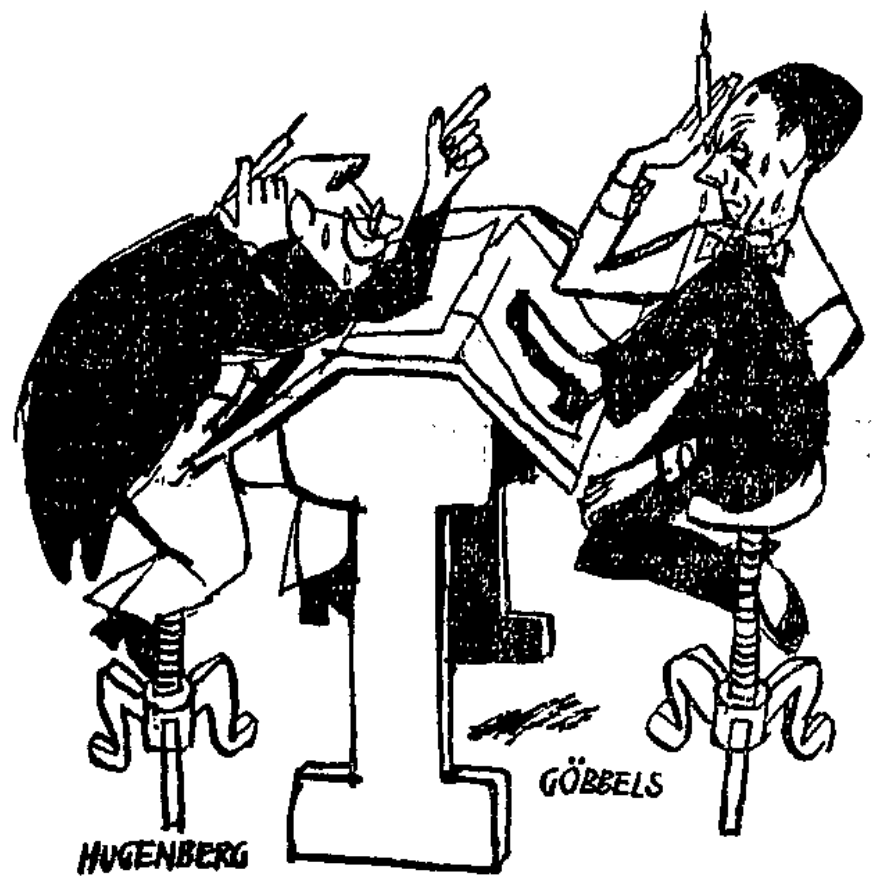
Nazi-Sturm 33

Der Prozeß gegen die nationalsozialistischen Messerstecher vom Sturm 33 in Berlin-Moabit bringt täglich weitere bezeichnende Einzelheiten über die dunkeln Wege der Hitlerischen SA. Dabei ergibt sich, daß die minderjährigen SA-Krieger nicht nur über Messer und relativ harmlose Schußwaffen leichter Art verfügen, sondern auch im Besitz durchaus moderner, kriegsmäßiger „Taschekanon“ sind. Die Urmeaspitole OS des Angeklagten Neubert ist dafür das Beweisstück.

Es wird in offiziellen Kundgebungen der NSDAP, seit längerer Zeit die Behauptung aufgestellt, daß Mitglieder, die im Besitz von Schußwaffen angetroffen werden, umgehend aus der Partei ausgeschlossen würden. Diese Behauptung der nationalsozialistischen Parteileitung, die auch manche Gerichte bei ihren Urteilsfällungen mit herwannt haben, hat sich als Schwindel erwiesen. Die Angeklagten sind, von dem flüchtigen Zahn, der zu Stennes gegangen sein soll, abgesehen, sämtlich noch Mitglieder der NSDAP, trotzdem sie zum Teil selbst angegeben haben, im Besitz von geladenen Schußwaffen gewesen zu sein. Auch diese Feststellung sollte man sich für weitere Prozesse ähnlicher Art einprägen.

Am Donnerstagmittag werden die Plädoyers beginnen.

Nationale Opposition total bankrott



„Unsere Geschäfte gehen schlecht. Unsere Parteikassen sind leer. Unsere Politik geht in die Brüche — —.“
„Es wird eben höchste Zeit, daß wir zur Regierung kommen!“

ichen Befriedung kommen. Es geht nicht an, daß die Radikalen von links und rechts jeden Tag den Bürgerkrieg an die Wand malen. Welcher ausländische Finanzmann wird mit ruhigem Gewissen sein Geld nach Deutschland verleihen, wenn ihm jeden Tag die Gefahr eines bevorstehenden Bürgerkrieges vor Augen gemalt wird? Inzwischen haben wir gesehen, wie günstig der Mißerfolg des Volkseinstimmungsergebnisses auf die ausländische Stimmung gewirkt hat. Daraus läßt sich ermesen, wie wichtig es ist, daß sich die Republik die kindisch-blöden und unerantwortlichen Angriffe ihrer Gegner nicht mehr mit der unbegreiflichen Gelassenheit gefallen läßt wie bisher.

Erforderlich ist weiter ein wirtschaftspolitischer Kurswechsel. Unter dem Einfluß der Interessentengruppen hat die Regierung Brüning in den letzten Wochen eine Politik betrieben, die nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande Bedenken ausgelöst hat. Wo gibt es eine Regierung in der Welt, die den Privatbanken Hunderte von Millionen zu ihrer Sanierung gibt, und es ablehnt, sich den nötigen Einfluß und die nötige Kontrolle bei diesen Banken zu sichern? Welchen Einfluß hat die Regierung bisher auf die Verwendung dieser Gelder? Welche Gewähr hat sie bis jetzt dafür, daß die Gelder richtig verwendet werden und die Sanierung nicht durch neue Unbegreiflichkeiten illusorisch gemacht wird? So wird auch das Ausland fragen. Seine Forderung, daß der Staat eine volkswirtschaftlich richtige Lenkung der ausländischen Kapitalien garantiert, ist durchaus begründet. Die Regierung sollte jedenfalls die Frage der Bankenkontrolle nicht unterschätzen. Sie hat außen- und kreditpolitische Bedeutung. Es wird weiter an der Zeit sein, endlich mit der Vereinigung in der deutschen Wirtschaft Ernst zu machen. Es geht nicht an, daß diese Frage hingezogen wird und die öffentliche Hand weiter Mittel zur Verfügung stellt, um einen gewissen Teil der Industrie vor Kapitalverlusten zu bewahren, die doch einmal kommen müssen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, daß mit der wahn sinnigen Kaufkraftvernichtung in Deutschland endlich Schluß gemacht wird. Das Ausland hat ein

Stadt Magdeburg

Straßenbahn-Intermezzo

Ich sitze in der Linie 1. Mein Ziel ist die Friedrichstadt. Also umsteigen am Alten Markt, denn ich komme aus Richtung Staatsbürgerplatz. Aus irgendeinem Grunde, der mir eigentlich gar nicht zum Bewußtsein gekommen war, fahre ich aber bis Alte Ulrichstraße. Da kommt schon die Linie 4 angefahren. Das freut mich, denn ich brauche nicht zu warten. Der Schaffner der Linie 4 sagt zu mir: „Der Schein gilt nicht.“ — „Erlauben Sie mal?“ — „Der Schein gilt nicht!!!“ — „Na, wieso denn nicht?“ — „Hätten Alten Markt umsteigen müssen.“ (Darüber hatte ich mir noch nie Gedanken gemacht.) Ich gestehe meinen Fehler ein und — —: „Na, die eine Station lassen Sie mich doch bitte weiter fahren.“ „Gib's nicht!“ — „Na, nun machen Sie's man halb so schlimm.“ „Wollen Sie zahlen oder aussteigen?“ — und schon griff der barsche, alte Herr nach der Klingelleine. Was blieb mir übrig? Ich mußte einen zweiten Fahrchein kaufen und zwar für die Strecke Alte Ulrichstraße—Alter Markt. Was soll man dazu sagen? Nichts, denn ich war im Unrecht. Aber der Schaffner hätte auch kulanter sein können, nicht wahr, hochverehrte Direktion? —

Hasselbachplatz. Viele Menschen steigen ein und aus. Im Motorwagen sind noch alle drei Plätze auf einer der grünen Polsterbänke frei. Einen Platz nehme ich ein. Auf meine „Welle“ rückt eine ganz, ganz dicke Frau mit Stöhnen und Prusten. Einen großen Kasten stellt sie zwischen ihre Beine. Einen großen Einkaufskorb stellt sie neben sich auf die Bank. Alle Plätze sind besetzt. Ein Mann muß stehen, direkt vor der Dicken. Seine Frau, die noch einen Platz erwischte, zu ihrem Mann: „Seh' dich doch dort hin.“ Sie meinte den Platz, wo der Korb stand. Zwei kleine Augen über fettigen Rüstebaden drohen gefährlich. Oh, wenn die sprechen könnten. Ich rücke, recht deutlich sichtbar, zusammen. Der Mann guckt die Dide an. Die Dide guckt den Mann an: „Na, ist's denn man möglich, wo soll ich denn mit meinem Korb hin?“ „Der gehört nicht auf den Sitzplatz“ meinte die Frau. „Das geht Sie doch ja nichts an, kümmern Sie sich man um sich.“ Kurzum: die Dide tobte energisch weiter, sie wurde ordinär, es fiel ihr nicht ein, den Korb herunterzusetzen.

In der Straßenbahn an lebhafter Umsteigestelle. Der Wagen ist dicht besetzt. Eine jüngere Frau, sehr gut gekleidet, sitzt auf einem Platz, neben sich ein sechs- bis siebenjähriges Mädchen. Mehr Menschen als erlaubt, müssen stehen. Das rührt die Frau nicht. Ihrem Kind kann man nicht verübeln, daß es seinen Platz nicht einem älteren Fahrgast gibt, denn die Mutter will es ja anscheinend nicht. Da saßt ein junger Mann Mut und sagt zu einer älteren Frau: „Da ist Platz, das Kind kann doch aufstehen.“ Die ältere Frau wird verlegen, aber die junge, gut gekleidete Frau sagt empört und rot vor Wut: „Das Kind hat seinen Fahrchein, das bleibt sitzen!“ Und dann warf sie den Kopf in den Nacken. Man sah, daß der älteren Frau das Stehen schwer fiel. Ich stand neben ihr. Da klopfte eine weisse Hand auf den Arm der älteren Frau, die sich erschreckte: „Frau, setzen Sie sich man auf meinen Platz, ich kann noch besser stehen wie Sie.“ Der das sprach, war ein alter Mann von mindestens 85 Jahren. Mit einer Hand hielt er sich an mir fest und mit der andern an einer Banklehne. Das Dämchen aber spielte immer noch die unerhörte Beleidigte und ihr Kind kniete auf dem Sitz und guckte fingend, wie Kinder es tun, zum Fenster hinaus.

Gegen weiteren Gehaltsabbau

Der Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes hielt eine Sitzung ab. Nach einem Referat des Kollegen **Gunkel** über die beamtenpolitische Lage, insbesondere über die vom Deutschen Städtetag beantragten weiteren Lohn- und Gehaltskürzungen, wurde folgende Entschlieung angenommen: Die im Ortsausschuß des A.D.B. vereinigten Beamten lehnen jede weitere Gehaltskürzung entschieden ab. Der Antrag des Deutschen Städtetages an die Reichsregierung bedeutet nichts anderes, als eine weitere Herabdrückung der Beamtengehälter, die in den untern und bis weit in die mittlern Gruppen hinein be-

Gegen die Kürzung der Nichtlöhne

Protestverlammlung der Arbeitsinvaliden und Kriegsteilnehmer

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hatte am Mittwoch in den „Appollo-Festsälen“ zu einer Protestkundgebung gegen den Abbau der Fürsorgeeinrichtungen der Stadt Magdeburg ausgerufen. Dem Aufruf waren so viele gefolgt, daß beide Säle des Hauses dicht gefüllt waren. Die Sorge um ihr weiteres Schicksal hatte die alten Leute und Invaliden mobil gemacht.

Die Stadtverordneten **Höber** und **Henneberg** sprachen in den Versammlungen zu dem Thema: „Warum hat man die Nichtlöhne herabgesetzt und welche Abbaumaßnahmen stehen den Hilfsbedürftigen in der Fürsorge noch bevor?“

In seinem Vortrag entwickelte Stadtverordneter **Henneberg** ein Bild der Innen- und Außenpolitik Deutschlands in der Nachkriegszeit. Er zeigte, wie eng damit das Wirtschaftsleben verknüpft ist, wie sich die Weltwirtschaftskrise entwickelt hat und wie Deutschland infolge des verlorenen Krieges am stärksten davon betroffen worden ist. Er brandmarkte das Versagen der deutschen Wirtschaftsführer und ihre unerfällliche Profitgier.

Die eingetretene Not mache sich besonders im Reiche, Staat und in den Gemeinden bemerkbar. Durch einen Abbau der hohen und höchsten Gehälter in der Privatindustrie und in den behördlichen Dienststellen stehen sich jedoch große Summen zur Unterstützung der Wohlfahrtsempfänger aufbringen. Der Redner vermehrte vor allen Dingen die Opposition der Magistrate gegen die rigorose Forderung des Reiches, den Kommunen nur dann zu helfen, wenn sie die Wohlfahrtsausgaben auf ein erträgliches Maß abgebaut hätten. Der Städtetag empfiehlt sogar den Stadtverwaltungen, entsprechend dieser Aufforderungen, Abbaumaßnahmen zu ergreifen, anstatt daß er Protest gegen das Reich erhebt. Magdeburg mit seinen 4 Millionen Mark Defizit will durch 10 Prozent Kürzung der Nichtlöhne 800 000 Mark am Wohlfahrtskettel einsparen. Dagegen richtet sich der Protest der Organisationen. Sie fordern die Angleichung der Nichtlöhne an menschliche Bedürfnisse. Der Magistrat denkt, die Nichtlöhne mit dem Abzug dem Lebensindex anzugleichen, dabei weist dieser eine dauernd steigende Tendenz auf. Die bisherigen Magdeburger Nichtlöhne seien anzuerkennen. Es liege aber kein Grund vor, sie den sozialen Nichtlöhnen anderer Städte anzugleichen. Die 100 000 Mark, die in den Ausgleichsfonds zur Beseitigung besonderer Härten auf Antrag der Sozialdemokraten gesetzt wurden, sind nur ein geringer Notbehelf.

reits unter dem Existenzminimum liegen. Der Antrag des Deutschen Städtetages bedeutet weiter nichts, als eine weitere Ver-ringerung der Kaufkraft der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Er ist das ungeeignete Mittel, um die deutsche Wirtschaft anzukurbeln, und nicht geeignet, die Finanzmisere der deutschen Städte zu beheben. Die Durchführung der Anträge des Deutschen Städtetages an die Reichsregierung wäre die Erfüllung der für die Arbeitnehmer, insbesondere der Beamten, so verhängnisvollen Wünsche der sogenannten deutschen Wirtschaft und würde eine neue Sonderbelastung der Beamenschaft darstellen, die die freigewerkschaftlich organisierten Beamten als eine unerhörte Zumutung ansehen und entschieden ablehnen.

Die freigewerkschaftlichen Beamten erwarten von der Regierung Brüning, daß sie den bisherigen Weg, die Sanierung der Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen durch Sonderbelastung der Beamten zu lösen, verläßt. Die geringste Gehaltskürzung ist für die Beamenschaft, besonders der untern und mittlern Gruppen, nicht mehr tragbar. Senkung der Kaufkraft durch Preisabbau ist das Gebot der Stunde. Wir richten daher an die Regierung Brüning die Anfrage: wo bleibt der schon bei der ersten Gehaltskürzung versprochene Preisabbau? Vom Bundesvorstand des A.D.B. erwarten wir den schärfsten Widerstand gegen jede weitere Herabdrückung des Lebensstandards der Beamten.

Subenburger Sammelkassette. Zum Schulfest am Sonnabend, dem 22. August, im „Neuen Schwan“ und auf dem Fort, kann im „Schwan“ Kaffee gebrüht werden, die Portion für 15 Pf. Eltern, die ihr eignes Geschirz mitbringen, haben es noch billiger.

Es drohen aber noch weitere Abbaumaßnahmen, deshalb heißt es auf der Hut sein und fest in der Organisation zusammen-zustehen. Ein Protest gegen größeren Abbau ist bereits an die Reichsregierung abgegangen.

Stadtverordneter **Höber** wendete sich besonders gegen die Schwindelnummer der „Tribüne“. Durch die Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion im Rathaus seien die Nichtlöhne in Magdeburg höher als in den Städten, in denen die Kommunisten mitarbeiten. Die speziellen Verhältnisse in der Wohlfahrtsfrage Magdeburgs und das Anwachsen des Wohlfahrtskettels unterzog er besonderer Betrachtungen.

Schärfster Protest ist zu erheben, daß die Sanierung der Finanzen auf Kosten der Armen vorgenommen werden soll, und daß man, ohne die in Frage kommenden Organisationen mitbestimmen zu lassen, Abbaumaßnahmen getroffen hat. Das Reich hat bereits die Absicht angekündigt, die Nichtlöhne bis auf die Höhe des Jahres 1926 abzubauen. Dadurch würde die Unterstützung noch niedriger als bei dem jetzigen 10prozentigen Abbau. An der gegenwärtigen Kürzung ist nichts mehr zu ändern, die Aufgabe muß es aber sein, dafür zu kämpfen, daß der kommende Staatskommissar keine weiteren Kürzungen vornimmt.

Nicht durch Volksentscheid und andre politische Maßnahmen der Reaktionäre von rechts und links kann geholfen werden. Der Kampf kann nur in der geschlossenen Front der Wohlfahrtsorganisations gegen die unsozial eingestellten Gegner geführt werden.

In der Aussprache wendeten sich einige Wohlfahrtsunterstützungsempfänger gegen verschiedene Mißstände beim Magdeburger Wohlfahrtsamt. Einen Redner, der eine Lanze für die Kommunisten brechen wollte, wünschte die Versammlung nicht weiter zu hören.

Als Niederschlag der Protestkundgebung wurden zwei Resolu-tionen angenommen. Vom Magistrat wurde darin verlangt, daß er seine unsozialen Maßnahmen rückgängig macht und keine Verschlechterungen in der Fürsorge einführt.

Die Resolution an die Reichsregierung protestiert gegen den vom Städtetag der Regierung nahegelegten Abbau der Fürsorge. Gefordert wird die Beibehaltung der Fürsorgepflichtverordnung in dem jetzt bestehenden Rahmen und der damit verbundenen Sonderleistungen.

Fahnen und Transparente dürfen im Zuge nicht mitgeführt werden. Sämtliche Eltern und Kinder treffen sich um 2 Uhr auf dem Schulhof zum Abmarsch.

— **Arbeiterwohlfahrt.** Ortsausschußsitzung 7.30 Uhr im Sitzungssaal, Regierungstraße 1.

— **Schulgeld ist fällig.** Das Schulgeld für den Besuch der städtischen Fachschulen, Handels- und höheren Handelsschule, Hauswartungs- und Gewerbeschule mit Seminar und Haus-schwesterenschule für das Berichtsjahr Juli-September 1931 war am 13. August d. J. fällig. Die noch nicht gezahlten Schulgelddbeträge sind zur Vermeidung zwangsweiser und kostenpflichtiger Ein-ziehung sofort zu zahlen. Vom 14. bis 19. August war die Schul-kasse geschlossen.

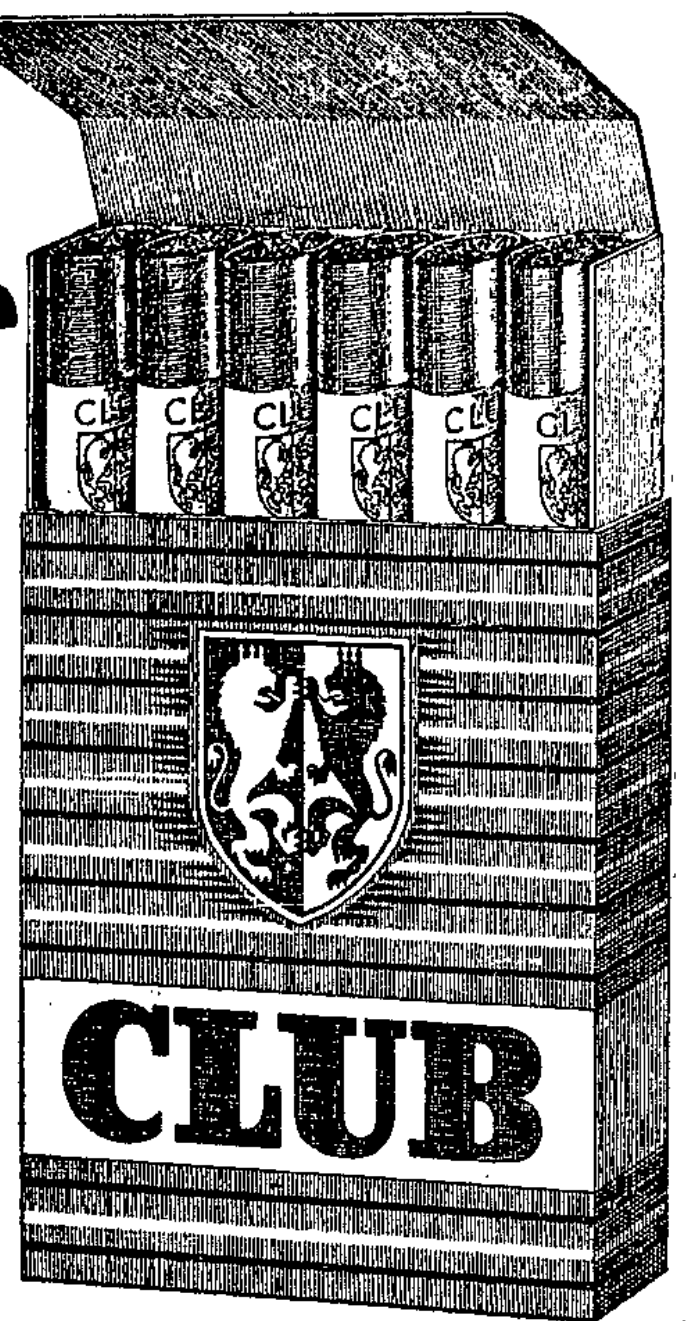
— **Fahrpreisermäßigung für Jugendbesetzer.** Wie der „Amtliche Preußische Preisdienst“ einem Erlaß des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt entnehmen, ist dem Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands für die in diesem Verband zusammengefaßten Jugendgruppen die Verechtigung zur In-an-spruchnahme der Fahrpreisermäßigung erteilt worden.

— **Eine Stiftung für arbeitslose Holzerer.** Die Firma Deutsche Holzergesellschaft in v. S. Magdeburg, Industriezweig, hat den organisierten arbeitslosen Holzerern eine Hebertragung bereitet. Dem Fachgruppenleiter wurde die Mitteilung gemacht, daß die Firma für arbeitslose, in besondere Not geratene Holzerer einen Betrag von 1000 Mark stiften wolle. Eine Kommission, bestehend aus dem Inhaber der Firma, Herrn Walter Wume, und zwei Holzerern, soll die eingehenden Anträge prüfen. Nach uns

Einladung

CLUB bittet Sie, an der Gründungsfeier persönlich teilzu-nehmen. **CLUB** ist zwar neu, aber schon durchaus gesell-schaftsfähig. Als Beitrag sind nur 20 Pfg. erforderlich, und dafür erhalten Sie eine Packung mit 6 Zigaretten, von denen Sie sagen werden: Endlich die richtige — **CLUB** ist tatsäch-lich nicht aufzuhalten. Darum: Auf, zum Zigaretten-Händler, überall gibt's jetzt

CLUB 3 1/3



gewordenen Mitteln wurde bereits an eine Anzahl Hölzerer ein Betrag von je 25 Mark zur Auszahlung gebracht. Weitere Anträge mit Angabe über die Dauer der Arbeitslosigkeit können an die Kommission eingereicht werden. Die Stiftung soll nach den Wünschen der Firma den Namen Dora-Blume-Stiftung tragen und in dieser Zeit den arbeitslosen Hölzerern, auch denen, die nicht bei der Firma beschäftigt waren, eine kleine Hilfe sein. In den letzten Jahren war die Arbeitslosigkeit im Hölzergewerbe besonders groß. Fast alle Hölzerer sind ausgesteuert. Sie werden das Vorhaben der Firma begrüßen. Eine Nachzahlung kann nur empfohlen werden.

Das Wintersemester 1931/32 an der Universität Halle-Wittenberg. Mit Anfang August hat das Sommersemester an der Universität Halle-Wittenberg wie an allen übrigen Universitäten sein Ende gefunden. Das bereits seit einiger Zeit vorliegende Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1931/32 gibt, wie üblich, von der Fülle der im nächsten Semester (Wintersemester 1931/32) geplanten Arbeit Stunden. Es werden rund 650 Vorlesungen und Übungen geben. Eine Anzahl von Lehrern der Universität hat sich ferner zur Abhaltung einer das ganze Semester umfassenden Vortragsreihe über das Thema „Der Staat“ zusammengefunden.

Aus dem Fenster gestürzt. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich am Mittwochmittag, kurz nach 2 Uhr, aus dem Treppenhof im 2. Stockwerk des rechten Seitenflügels des Grundstücks Breiter Weg 89 eine Frau auf den Hof. Sie erlitt schwere Kopfverletzungen. Mit dem Krankenwagen wurde sie dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 16. August von einem Moribunden in der Feldmark Wit-Weisterhülsen eine graue Plane von circa 100 Quadratmeter Größe mit der Firmenbezeichnung „Carl Winter Magdeburg“. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminaldirektion — Zimmer 268 oder 278.

Fahrrabdiebstähle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 15. August aus Urndorfstraße 39 ein Damenfahrrad „Triumph“; am 16. August am Sportplatz Viktoria 98 am Güßler Damm ein Herrenfahrrad „Rauemann Germania“, Nr. 1 187 074; aus Ottobon-Güterstraße 24 ein Herrenfahrrad „Wenther“; am 17. August vor dem Kaufhaus Epa ein Herrenfahrrad Marke „Bresto“; aus Gölberstraße Straße 8a ein Damenfahrrad Marke „Wiennabor“; vor Steinstr. 13 ein Herrenfahrrad Marke „Robema“, Nr. 153 047; am 18. August aus der Jakobstraße ein Herrenfahrrad Marke „Rejsto-Diello“. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216.

Hinterlassenschaft. Heute liegt für unsere Stadtkaufleute ein Projekt der städtischen Bühnen Magdeburgs bei. Wir verweisen auch auf die Notiz in der gestrigen Ausgabe „Anrechtlosen für das Stadttheater“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmshafen-Diesdorf. Freitag, den 21. August, 20 Uhr, Zusammenkunft aller Verbleibenden (auch Erwerbsloser) im Wilhelmshafen. Der Ablauf wegen muß jeder vertreten sein.
Abteilung Vermerdeleben. Freitag, den 21. August, 20 Uhr, findet unsere Jahreshauptversammlung bei Siller statt. Referent Kamerad Müller. Thema „Sturm über Deutschland“. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht. Ende in Uniform.
Abteilung Südost. Sonnabend, den 22. August, 20 Uhr, bei Postmeier's Abteilungsvorversammlung. Kamerad Sillner spricht über „Aktuelle Verhältnisse“.

Die Ortskrankenkasse in der Wirtschaftskrise

Erhöhung des Beitrages - Abbau der Mehrleistungen - Keine Hilfe durch die Notverordnungen

Die Notverordnungen, die den Krankenkassen Hilfe bringen sollten, haben sich nicht zugunsten der Kassen ausgewirkt. Sie konnten die rückläufigen Bewegungen in den Kassen nicht aufhalten. Lohn- und Gehaltskürzungen der Versicherten, vermehrte Arbeitslosigkeit, Betriebsinstellungen und Kurzarbeit ließen die Beiträge einnehmen rapid zurückgehen, dabei stiegen einzelne Ausgaben für Krankenhilfe, die Inanspruchnahme von Ärzten, von Arznei usw. und damit die Ausgaben hierfür sanken nicht in gleichem Maße wie die Einnahmen.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat sich in Voraussicht der Verhältnisse und aus Befürchtung wegen der Liquidität der Kasse gegen die sofortige Herabsetzung der Beiträge auf 6,5 Prozent und ab 1. April 1931 auf 6 Prozent gemehrt. Die Versichertenvertreter nahmen an, daß die Versicherten diesen übereilten Schritt der großen Beitragsherabsetzung später teuer bezahlen müssen. Im Kampf mit Arbeitgeberverband und Ober-

erhöhung darf nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers nur erfolgen, wenn der Ausgleich in anderer Weise nicht zu erreichen ist. So muß erst noch der Abbau der Mehrleistungen vorgenommen werden. Eine Grundlage für den Ausgleich wurde geschaffen. Es verbleiben einige kleine Mehrleistungen, die nach dem jahrzehntelangen Gebrauch als Regelleistungen zu betrachten sind. Stadt und Wohlfahrtspflege werden einspringen müssen, wo bisher die Krankenkassen Leistungen gewährten — und der Beitrag ist von 6 auf 6,8 Prozent zu erhöhen.

Offentlich gelingt es in Jahren des Wiederaufbaues, die Verluste wettzumachen, sonst hat die ganze Sozialversicherung keinen Wert mehr für die Versicherten.

Über alle diese Maßnahmen hatte die Ausschussung am Montag, deren Ergebnis wir in 193 gebracht haben, zu beschließen. In der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß das Versicherungsamt als Aufsicht die Lage so präzis beurteilt, daß es bei einem Zwangsentcheid den Beitrag auf 6,8 Prozent festsetzen würde, natürlich auch unter Wegfall aller Mehrleistungen.

Während der Verhandlungen im Ausschuss kam es zu einem Streite mit dem Vorsitzenden, Arbeitgebervertreter Syndikus Dr. Grasshoff. Er verließ die Verhandlungen. Syndikus Dr. Wolf leistete ihm Gefolgschaft. Umstehend waren die Herren gegen jede Beitrags-erhöhung, obgleich Dr. Wolf in der Ausschussung im Herbst 1930, die die Beitragsherabsetzung auf 6,5 und ab 1. April auf 6 Prozent beschloß, namens des Arbeitgeberverbandes die Erklärung abgegeben hatte, daß er sich nicht einer Beitrags-erhöhung widersetzen werde, wenn sich zeigte, daß die Kasse mit 6 Prozent ab 1. April 1931 nicht auskomme. Man würde die Allgemeine Ortskrankenkasse nicht im Stich lassen.

Die Sitzung nahm trotz des Auszugs des Herrn Dr. Grasshoff ihren Fortgang. Arbeitgebervertreter Frommann, der von Dr. Grasshoff als Beisitzer bestimmt war, übernahm die Leitung der Ausschussung, als Beisitzer wurde Kliffendorf berufen.

In der Aussprache trat Grubler von den Arbeitgebern für die Vorlage ein, die Versichertenvertreter Lange, Bach, Köber bewarnten den Abbau der Mehrleistungen, die letzten beiden Redner nahmen als Stadtbeordnete den Magistrat bezüglich der hohen Kurkosten der Krankenhäuser, die beanstandet worden waren, in Schutz.

In getrennter Abstimmung genehmigten die Arbeitgeber bei einer Stimmenthaltung die Erhöhung des Beitrags von 6 auf 6,8 Prozent. Bei den Versicherten stimmte ein Vertreter dagegen.

Die Einschränkung der Leistungen wird von den Arbeitgebern einstimmig, von den Versicherten mit allen Stimmen gegen eine, bei einer Stimmenthaltung, angenommen.

Sozialdemokratische Partei

Publikare: Publikareler am 30. August in der „Neuen Welt“. Mitteilungen erfolgen noch.

Am Freitag, um 20 Uhr: Bezirk Ost, Mitgliederversammlung bei Grafmanns. Referent Parteisekretär Schö n in a d e r.

Bezirk Südost, Mitgliederversammlung bei Silbermann. Referent Neuhardt. Funktionär- und Leitungsträgerinnen-Sitzung im „Wintergarten“.

Am Sonnabend um 20 Uhr: Bezirk Westfälisch, Adressen und Material abholen im „Elektrischen Funken“.

versicherungssamt sind die Versicherten damals unterlegen — jetzt sind die befürchteten Folgen schon eingetreten.

Nach dem Ergebnis bis 31. Juli 1931 hatte die A.O.K. Magdeburg in diesen 7 Monaten 245 000 Mark zugezahlt. Bis Jahresende muß mit 460 000 Mark Mehrausgabe gerechnet werden. Die Einnahmen dürften statt des Vorschlags von 5 503 000 Mark nach dem bisherigen Ergebnis für 1931 nur 4 779 000 Mark bringen. Nach dem bisherigen verhältnismäßig günstigen Krankenstand erreichen die Ausgaben mindestens 5 240 000 Mark. Ohne daß eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage, damit Sinken der Beiträge, oder gar eine Erhöhung der Krankenziffer eintreten darf. Es stände also ein Defizit von bald einer halben Million in Aussicht.

Der Vorstand hat verschiedene Sparmaßnahmen durchgeführt. Sie langen aber noch nicht aus. Eine Beitrags-

fragen“. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Die Kameraden von Vermerdeleben sind zu diesem interessanten Vortrag besonders eingeladen.

Abteilung Weststadt. Folgende Verkaufsstellen haben statt: 8. Kameradskast am Sonnabend, dem 22. August, 20 Uhr, Versammlung bei Groß, Fürstentor 18. Referent Kamerad D i e l e r. — 11. Kameradskast Versammlung am 22. August, 20 Uhr, bei Kleine, Pappelberg 9. — Diabfahrer am 22. August, 17.30 Uhr, Abfahrt von der „Neuen Welt“. Kampfen mitbringen.

Abteilung Südost. Freitag, den 21. August, 20 Uhr, findet die Generalversammlung in der „Thalia“ statt. — Spielzeuge und Musikinstrumente zur Stelle. Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. — Jugendmitgliedern zur Stelle. Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. — Jugendbeitrag 1,00 Mark für Unseburg mitbringen. Sonnabend, den 22. August,

20 Uhr, Abfahrt nach Unseburg vom „Schwan“, Seivalter Straße. Es können noch andre Kameraden teilnehmen.

Reichsverband republikanischer Motorradfahrer, Ortsgruppe Magdeburg. Alle Kameraden müssen heute abend Vorverkaufsstellen zu unserer Verbindungsfelder vom Kameraden Schmidt abholen. Sonntagvormittag wichtige Besprechung um 10 Uhr in der Wohnung des Kameraden Schmidt.

Bereinstalender

Homöopathischer Verein. Versammlung Freitag, den 21. August, 20 Uhr, bei Korte, Margaretenstr. Vortrag: Nerven- und Blutbahnen. Gäste willkommen.

Der Baumarkt

Neubau
Heizungs-Reparatur
Ruf: Magdeburg 40375
Liebau
Buckauer Str. 19

Otto Triebe Nachf.
Inhaber P. Weile
Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35
u. Biederitzer Weg 2 : Tel. 24606
Eisenkonstruktion für Um-
u. Neubauten, feuerbeständ.
eiserne Tore u. Türen, D.R.P.
Beschickungsanlagen
für Zentralheizungen
und Transportanlagen aller Art

ARTUR BERNUTH
MAGDEBURG
Kutscherstr. 5
Fernruf Nr. 22669.
Ausführungen:
Zimmer tapezieren
Linoleum legen
Gardinen anstecken
Lager fertiger Polster-Möbel

B. Schubert
Magdeburg
Johannisberg 5
Telephon 342 30
Bautischlerei
Gute Arbeit Billigste Preise

AUGUST SIEBERT
MAGDEBURG
Alt-Fermersleben Nr. 92
Fernruf 42687 • Fernruf 42637
Zement-Terrazzo
Kunststeinarten
Steinmetzarbeiten
Grabdenkmäler

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
Magdeburg-S., Westendstr. 9
Kontor u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz
Eckstraße 40
Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und
Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße An-
lage von Fabrik- u. Privathöfen, Aufbauten
von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosalk-
wege, Holzpflaster auf Beton — Reparatur-
arbeiten kleinster Art — Uebernahme aller
Asphaltpflaster — Lieferung sämtlicher
Baustoffe des Inlandes

**Fahrbare Preßluft-
Anlage**
zum schnellsten u. billigsten
Aufbruch u. Abbau von Beton u.
Mauerwerk über und unter der Erde

Mittag & Meier
Fabrik für Dachpappen
und
Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
Sieverstorstr. 26 / Tel. 21600

Friedrich Cierpka
Baustoff-
Großhandlung
Magdeburg-Südost
Hubertusstraße 1
Telephon Nr. 46098 und 46123

August Daut
Bauklempnerei / Installations-
Geschäft / Gas-, Wasser-,
Kanalisierungs-Anlagen
Magdeburg-A. N.
Weinbergstraße 30
Fernsprecher 23281

Adolf Günther
Malermmeister
Magdeburg, Blumenthalstr. 5
Fernsprech-Anschluß Nr. 40733

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Goethestr. 21
Telephon 31003
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserie

K.H. Paul Ludwig
Magdeburg
Fernspr. 40800-11
Abteilungen:
Hoch- und Tiefbauten
Beton- und Eisenbeton
Feuerungs- u. Ofenbauten
DR.-Patente

MAGDEBURGER BILLARD- UND TISCHFABRIK
GUSTAV KINDLING G.M.B.H.
FABRIK FÜR BAU UND INNENAUSBAU
FENSTER / TÜREN / DECKEN / SCHAUFENSTER / BÜRO- UND LADEN-
EINRICHTUNGEN / SPEZIALFABRIK FÜR BILLARDS UND TISCHE / WERK-
STÄTTEN FÜR KUNSTMÖBEL UND INNENARCHITEKTUR
FERNRUF NR. 1888
STETTINER STR. 18

Oscar Oeltze & Berger
Hochbau - Tiefbau
Zimmerei und Tischlerei mit
elektrischem Betrieb
Ausführung sämtlicher Neubauten
und Umbauten
Nutzholzhandlung
Kantholz, Bretter, Bohlen
Latten, Stollen
Dachpappe, Kalk, Zement
usw.
Gegr. 1858
Magdeburg-Fr., Berliner Chaussee 62
Tel. 312 26

Aus Mitteldeutschland

Vom Stein niedergeschlagen

Schwerer Unfall im Steinbruch.

Im Kohlenberg Steinbruch löste sich ein großer Stein und sollte den steilen Abhang hinunter. Ein Arbeiter aus Neugatterleben wurde von dem Stein niedergeschlagen. Der Verunglückte erlitt innere Verletzungen. —

Der reaktionäre Bürgermeister von Bieslar

Unsoziale Entlassungen durch den Magistrat.

Ein besonderes reaktionäres Stück hat sich jetzt der Magistrat in Bieslar (Kreis Jerichow I) durch die Entlassung von zwei Familienvätern geleistet. Diese unerhörte Maßnahme ist natürlich auf den reaktionären Bürgermeister Weer zurückzuführen.

Dem Verwalter der Arbeitsamtsniederstelle Kluckmann wurde mit der Begründung gefündigt, er sei Doppelverdiener und der Regierungspräsident verlange seine Entlassung. Kluckmann hat aber nur einen wöchentlichen Nebenverdienst von 8 Mark und wird von der Stadt unter Tarif entlohnt. Wie da von Doppelverdienst geredet werden kann, bleibt unerfindlich. Abgesehen davon hat aber der Regierungspräsident nur die Entlassung verlangt, wenn Kluckmann durch seinen Nebenverdienst seine Familie ernähren kann. Der Entlassungsgrund des Magistrats ist also unwahr. Wenn aber der Magistrat jeden wirklichen Doppelverdiener aus der Verwaltung entfernen wollte, würden wohl verschiedene andre Beamte verschwinden müssen.

Die zweite Rindigung hat der Magistrat gegen den Magistratsassistenten Krollop ausgesprochen. Als Grund wird angegeben, aus Sparmaßregeln müsse die Stelle des Magistratsassistenten als Dauerangestellter aufgehoben werden. Nun hat aber der Bürgermeister Weer in der letzten Stadtratsversammlung erklärt, er hätte zu wenig Hilfskräfte im Büro. Wie will er denn da noch den Abbau seines ältesten Angestellten rechtfertigen? Und warum wird ausgerechnet dieser Angestellte entlassen, der am längsten da ist und Familienvater mit zwei Kindern ist, während die Ledigen und Kinderlosen weiterbeschäftigt werden?

Der mittlere Grund, weshalb man diese beiden Angestellten los sein will, ist der, daß sie beide Sozialdemokraten sind! Das liegt bei der ganzen Einstellung des Bürgermeisters klar auf der Hand und er wird es auch nicht abstreiten. Die Sozialdemokraten sollen heraus aus der Verwaltung, das ist der Hauptgrund, alles andre ist vorgetäuscht. Die „Butterkrippe“ will man nur für sich haben. Wir sind gespannt, wann nun der dritte Sozialdemokrat, der noch beschäftigt ist, hinausfliegt, und welchen „Grund“ man dann herausfinden wird. Der Ausschichtsbehörde möchten wir dringend empfehlen, dem reaktionären Bürgermeister mal aufs Dach zu steigen und in Bieslar nach dem Rechten zu sehen. —

Die braunschweigischen Landkreise vor dem Ruin

Die braunschweigischen Landkreise sind in schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis. Durch Kürzung der Steuerüberweisungen und erhöhte Ausgaben für Wohlfahrtszwecke, insbesondere für die Wohlfahrtsverbände, stehen die Kreisgemeinverbände vor dem Zusammenbruch. Wie niederdrückend die Finanznot ist, kann man daraus ersehen, daß die Haushaltvoranschläge der sechs Kreisgemeinverbände mit einem Fehlbetrag von über 2 300 000 Mark abschließen.

In Preußen sieht es in den meisten Kreisgemeinverbänden nicht viel besser aus. Man hat ihnen große Wohlfahrtslasten aufgedrückt, die das Reich tragen müßte, aber hat ihnen, die unter den Steuerbefreiungen ohnehin noch leiden, nur ganz wenig Hilfe gewährt, so daß die Kreise über kurz oder lang ebenso wie in Braunschweig vor dem Zusammenbruch stehen, wenn nicht endlich das Reich seinen Verpflichtungen nachkommt und wieder Träger der Wohlfahrtslasten wird, oder rasche und ausreichende finanzielle Hilfe zur Durchführung der sozialen Aufgaben der Kreisgemeinverbände leistet. —

Sparaktion und kleinere Städte

Der Vorstand des Reichsstädtebundes wird Ende August zu einer Tagung zusammenzutreten. Der angelegentlichste des finanziellen Glanzes in den kleinen und mittleren Städten besondere Bedeutung zukommt. Im Vordergrund der Beratungen wird die Frage stehen, wie der Not der Städte und ihrer Bevölkerung durch Selbsthilfe und Maßnahmen des Reiches und der Länder gesteuert werden kann.

Gleiche Ersparnismöglichkeiten wie in den Großstädten bestehen im Rahmen der engen Staatsverhältnisse der kleineren Städte nicht, zumal diese seit Jahren in steigendem Maße die vorhandenen Sparmöglichkeiten ausgenutzt haben.

Erneute Sparmaßnahmen, die die kleineren Städte kraft eignen Rechts bei sich etwa noch durchführen können, vermögen daher ihre Lage nicht wesentlich zu bessern. Um so stärker wird deshalb der Vorstand des Reichsstädtebundes sein Augenmerk darauf richten, der Reichs- und den Landesregierungen Vorschläge zu geeigneten Maßnahmen zu unterbreiten, die auch den kleinen und mittleren Städten nennenswerte Ersparnisse bringen und ihre Existenz sichern. —

Sparmaßnahmen der Provinzialverwaltung

Sitzung des Provinzialausschusses.

Der Provinzialausschuß trat am 19. August in Merseburg zusammen, um sich in erster Linie mit einschneidenden Sparmaßnahmen zu beschäftigen, die infolge der allgemeinen Lage, der Steuertüchtigkeit usw. notwendig sind. Es wurden wesentliche Kürzungen in den Haushaltplänen vorgenommen, durch welche die laufenden Ausgaben um rund 1,5 Millionen Mark gesenkt wurden. Von den aus Anleihe zu deckenden, ursprünglich vorgesehenen Ausgaben wurden rund 3,6 Millionen Mark gestrichen.

Aus der Staatskasse hat der Provinzialverband Zuschüsse für die Fürsorgeerziehung in Höhe von rund 2 Millionen Mark, für den Entschädigungen des Viehschadenverbandes für Kinder von 870 000 Mark u. a. m. erhalten. Diese Summen wurden bis jetzt vom Staat in vierteljährlichen Abschlagszahlungen nachträglich gezahlt, so daß die Provinzialverwaltung bis zu drei, auch bis zu vier Monatsbeträgen auslegen mußte. Der Provinzialausschuß beschloß, wegen dieser Zuschüsse des Provinzialverbandes für das Land Preußen eine Entschädigung an die Staatsregierung zu richten, in der es u. a. heißt: „Nachdem durch die Reichsnotverordnung vom 6. August den Sparkassen und Landesbanken verboten ist, den Kommunalleihenden Kredite, ja auch nur Kassenkredite, zu gewähren, ist der Provinzialverband künftig außerstande, auf die Erstattung so hoher Beträge längere Zeit zu warten. Der Provinzialausschuß richtet daher an die preussische Staatsregierung die Bitte, zu veranlassen, daß die Staatszuschüsse künftig in Vorauszahlungen entrichtet werden. Zum mindesten wird gebeten, daß die vom Staat der Provinz zu erhaltenden Beträge in monatlichen Raten in vierteljährlichen Abschlagszahlungen geleistet werden.“

Das in der Entschädigung erwähnte Verbot, Kassenkredite in Anspruch zu nehmen, machte verschiedene neue Maßnahmen notwendig. Ueber die Behandlung des Kapitalienverwaltungsverbands wurden neue Bestimmungen getroffen; auch wurde der Geldverkehr des Provinzialverbandes mit den Kreisen und Gemeinden neu geregelt. Gemäß § 28 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes ist als Termin für die Zahlung der Provinzialabgabenbeiträge für das Rechnungsjahr 1931 der achte Tag jedes Monats bestimmt worden. Auch mußten wegen Betriebsmittelmangels beim Viehschadenentschädigungsverbande Termine für die Fälligkeit der Umlage der Viehschäden, für das Jahr 1932 der

Neuer kommunistischer Bleiteladen aufgemacht!

Wischerleben als Sitz der Reichsleitung Freier Kommunisten Organisierter Aufstand und Generalstreik als Programmpunkte

Was lange währt, wird gut! Als der „Bundschuh“ seinen Laden mit einer pompösen „Reichsleitung“ in Wischerleben aufmachte, da trugen wir die Hoffnung, daß Wischerleben doch noch berühmt werden würde. Das hat ein paar unzufriedene Kommunisten nicht ruhen lassen. Da in Wischerleben einigen Leuten die kommunistische Partei als viel zu schlapp erschien, machten sie einen neuen Laden auf, gründeten den „Bund freier Kommunisten“, setzten dafür auch einen „Bundespräsidenten“ ein und geben ein Mitteilungsblatt heraus, das die Ziele dieser neuen Organisation im kommunistischen Lager propagieren soll. Für diese neue Bewegung zeichnet ein Herr Otto Wahrodt in Wischerleben verantwortlich, der sich selbst als „Reichsleiter“ eingesetzt hat. Sein Vertreter ist ein gewisser Erich Koch, der gleichfalls in Wischerleben wohnt und vom Einverständnis der deutschen kommunistischen Partei revolutionieren soll.

Aus dem Programm, das in dem neuen Mitteilungsblatt veröffentlicht worden ist, sei folgendes bekanntgegeben:

Der erste Punkt lautet: Wir kämpfen für eine vollständige Befreiung der Menschheit. Was darunter zu verstehen ist, werden die Programmblätter dieser neuen Partei selbst kaum wissen. In dem zweiten Punkt werden sie aber schon deutlicher. Da heißt es: Wir erklären uns als Feinde jeder Ordnung, welche auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgebaut ist. (Als ob das gerade etwas Neues sei?) In einem weiteren Programmpunkt wird der Weg zur Erreichung dieses Zieles durch die soziale Revolution und die proletarische Diktatur vorgezeichnet. Außerdem will man durch organisierten Aufstand, in Verbindung mit dem Generalstreik, die Uebernahme der Produktionsstätten erreichen.

Organisierter Aufstand? Das klingt zwar fürchterlich revolutionär, ist aber doch nur eine bloße Phrase, und die organisierte Arbeiterschaft weiß, wohin das Proletariat kommen würde, wenn man diesen Weg beschreiten würde.

Und Generalstreik? Da werden die Herren Wahrodt und Koch lange warten können, ehe sich auch nur ein Arbeiter, nicht einmal ein Kommunist, bereit findet, in den Streik zu treten, weil Herr Wahrodt das für nötig hält. Daß der neue Bund der freien Kommunisten antiparlamentarisch ist, beweist nur, daß diese Leute nicht einmal das ABC des heutigen politischen Kampfes begriffen haben.

Sehr niedlich ist, daß der Bund demnächst ein Reichstreffen veranstalten will. Und da man heute noch nicht weiß, ob dazu überhaupt jemand kommen wird, fragt man in dem Mitteilungsblatt, ob Wischerleben, Magdeburg oder Warburg (ausgerechnet Warburg) nicht bereit wären, ein solches Treffen vorzubereiten. Hoffentlich hört man davon überhaupt gelegentlich noch etwas? Oder soll es mit dem Erscheinen der ersten Nummer des Bundesblattes der freien Kommunisten auch sein Verenden haben? Das wäre überaus schade, denn man möchte sich in dieser ersten Zeit doch auch ab und zu belustigen, zumal — wenn es die Dinger gratis gibt.

Wäre die Geschichte, die wieder auf eine weitere Zerstückelung der Arbeiterschaft hinausläuft, nicht so tief traurig, dann könnte

man wirklich über solchen klaffenden Ausruf lachen. Man lese zum Beispiel, wie Herr Wahrodt aus Wischerleben, der neue Präsident des Bundes der freien Kommunisten, in einem „herborragenden“ Artikel den Begriff „Kommunismus“ definiert. Dieser „Artikel“ ist so lehrreich, daß wir ihn in seiner ganzen Größe zum Abdruck bringen wollen. Es heißt da:

Was ist Kommunismus?

Eine menschenwürdige Existenz für die ganze Dauer des Lebens, die jedem garantiert wird durch vollkommene soziale Freiheit, in der alle Bedürfnisse des Menschen auf dem Wege gleichberechtigter Teilnahme an den Genüssen aller Erdzeugnisse des Gemeinwesens geboten sind. (Herborragend gesagt!)

Die freie Gesellschaft findet ihre Grenzen nur in jenen der Erde. (Das soll so eine Art Preisrästel sein, für dessen Lösung Herr Wahrodt ein Diplom widmen will!)

Das Ziel des Kommunismus besteht darin, das größte mögliche Glück für alle zu garantieren. (Wenn es jetzt den richtigen Kommunisten nicht angst und bange wird, dann weiß man wirklich nicht, was dann noch helfen soll?)

Dieses Ziel wird erreicht durch die totale Verteilung der Ausbeutung. (Da werden die Kammerjäger wieder lohnende Beschäftigung finden!)

Nach Beseitigung der Ausbeutung werden sich die Menschen laut ihrer Veranlagung Schutzbedürfnisse und Verbrauchsnotwendigkeiten organisieren.

Das ist so eine Art Privatprogramm des Herrn Wahrodt. Hoffentlich läßt nun auch bald Herr Koch noch seine Privatmeinung steuern, damit man weiß, wie die drei Mann, die diesen neuen Bund gegründet haben, in ihrer Auffassung übereinstimmen. Der einzig vernünftige Satz in dem Mitteilungsblatt — soweit die deutsche Sprache dabei eine Rolle spielt — ist die Aufforderung: Ehrenpflicht eines jeden Genossen ist die Werbung neuer Mitglieder!

Jetzt wird es den bisherigen — nach Herrn Wahrodt — untreuen Kommunisten aber an den Krallen gehen. Herrn Thälmann, dem Hamburger Transportarbeiter, entzieht in Herrn Wahrodt in Wischerleben eine ernsthafte Konkurrenz, die er keineswegs außer acht lassen darf. Wenn Herr Wahrodt erst anfangt, seine neue Organisation in Deutschland auszurollen, dann werden die untreuen Kommunisten schon merken, was sie bisher für schlappe Kerle gewesen sind. Und das müßte doch auch mit dem Teufel zugehen. Mit so einem Programm, das alles verspricht, das klapp und klar zum Ausbruch bringt, daß das größte mögliche Glück für alle garantiert wird, da müssen doch die Arbeiter in Scharen heranzücken. Wenn sie es nicht tun — Herr Wahrodt hat sich seinen Vorwurf zu machen. Er hat sein möglichstes versucht — genau wie der Apostel Paulus in Korinth und gütlich nagel, der Tempelwächter, in Atridsee. Wenn die Menschen ihn, den freien Kommunisten, nicht begreifen — warum soll das an Herrn Wahrodt liegen? Sein Programm ist doch wirklich so vorzüglich, daß Hitler und Thälmann vor Neid pläken müßten. —

Solle Mißwirtschaft in der Poststelle Derben

Wohin Neugierde führt - falsche Sparsamkeit der Reichspost

Die Reichspost will sparen. Sparsamkeit ist gut, wenn sie aber falsch geübt wird, können die Auswirkungen gefährlich werden. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, wenn wir über Amtsunterstellungen berichteten, von Fällen, wo man Beamten die Laufende anvertraut, ihnen aber erbärmliche Gehälter gibt. Hochbezahlte Oberinspektoren und Mäts spielen dann in den Poststellen die moralisch schändlichen und Entwürdigenden über die kleinen Japper, die meistens aus begreiflicher Notlage ihre Schritte beginnen, um nun, pensionlos entlassen, in das Zuchthaus zu kommen.

Ein recht mittelalterlicher Zustand und eine rückständige Einrichtung sind auch die sogenannten Poststellen auf dem Lande, die man aus reinen Ersparnisgründen — im Gegensatz zu der sonstigen Auffassung der Reichspost, daß alles überdramatisiert sein müsse — in private Hände legt. Die Post verliert hier den Charakter der öffentlichen Verwaltung und wird nicht selten zu einer recht idyllischen Familienangelegenheit. Man ernsthaftigt den Poststelleninhaber gering, der aber nimmt gern den kleinen Nebenverdienst mit, die Post aber „spart“ Beamte und Verwaltungsstellen anderer Art, so denkt sie wenigstens, schädigt aber ihre Ansehen, wie es dieser „Fall Derben“ beweist. Damit nun ein für unsere Zeit unhaltbares System — eben der „Sparsamkeit“ wegen trotzdem noch hält, nimmt man „von Amts wegen“ dem Poststelleninhaber und dessen Frau — falls sie mithelfen müssen — den Dienst ab, der nichts andres bedeutet als: „Wenn du eine Briefmarke kauft, kommst du ins Zuchthaus.“

Man gibt einer einfachen Frau, die nichts von Beamten-eigenschaft an sich hat, den Charakter als Beamtin, ohne daß sich die Frau bewußt ist, welcher schmerzlichen Strafe sie sich schon bei kleinen Vergehen „im Dienst“ aussetzt.

Wohin die falsche Methode der Reichspost mit den Landpoststellen führen kann, die von Privatpersonen verwaltet werden, zeigt der Fall der stellvertretenden Posthalterin in Derben im Kreise Jerichow II. Der Verwalter der Poststelle ist der Gastwirt Thora u. Im Hause seiner Gastwirtschaft ist die Poststelle. Da der Gastwirt erklärlicherweise zuerst für seine Gastwirtschaft lebt und sorgt, mußte seine 30jährige Frau, die von Verwaltungsbüro bestimmt keine blasse Ahnung hat, in der Poststelle mitarbeiten. Die Reichspost — in diesem Falle die Direktion Genthin — genehmigte die Mithilfe der Frau — natürlich aus „Sparsamkeitsgründen“. Neben ihrem Manne wurde nunmehr auch die junge Frau dienstlich verpflichtet. Sie galt seit dem Tage als „Beamtin“ der Reichspost, die für Unterstellungen ins Zuchthaus zu gehen hat.

Eines Tages kam es auch tatsächlich so weit. Das Schöffengericht in Wurg unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Janßen verurteilte die junge Frau Thora u. wegen schweren Amtsverbrechens zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, neben einer Geldstrafe von 150 Mark, die aus prozessualen Gründen bei Amtsunterstellungen verhängt werden muß.

Das Gericht hat nur seine Pflicht getan — Mindeststrafe sowieso 1 Jahr Zuchthaus —, wenn es alles aufbot, um die streitende und andre Personen belastende Angeklagte zu überführen.

Der Prozeß warf im übrigen ein grelles Licht auf die totalen Zustände in der Poststelle Derben, die schon seit Jahr

und Tag bestanden haben müssen. Eine Posthalterin z. soll eine Postanweisung mit nach Hause genommen und dort aus einer 8 durch Anhängen einer Null eine 80 gemacht haben, um sich so um 72 Mark zu bereichern, dementsprechend wurde auch die Postliste gefälscht. So behauptet es Frau Thora u., denn die z. habe 100 Mark Fehlbetrag in ihrer Kasse gehabt, die wollte sie durch die Fälschung vermindern. Doch die Anklage wirkt diese Fälschungen der Angeklagten Thora u. Eine Beugin besandete dem Gericht unter Eid, daß die Posthalterin z. selbst erzählt habe, daß sie eine Postanweisung mit nach Hause genommen habe.

Ein andermal ging es um 6 Mark aus einer Nachnahmezahlung, die einem Empfänger nicht abgezogen werden durfte. Die Thora u. soll es doch getan und die jubelnden 6 Mark für sich behalten haben. Die Angeklagte bestritt, daß es so gewesen sei. Sie behauptet vielmehr einen ehemaligen Posthalter Sch., von dem die Postdirektion Genthin selbst Poststelle, daß er umfangreiche Unregelmäßigkeiten im Dienste begangen habe. Dieser Sch. habe die 6 Mark von der Frau Thora u. sofort zurückgehalten, er habe sie für sich behalten, aber nicht für.

Zwei solcher kleinen Skandalfälle und drei unerhörliche Leute in einer einzigen kleinen Poststelle? Man kann es verstehen, wenn Rechtsanwält Dr. Pirschberg als Verteidiger meinte, es sei ein Stück aus dem Tollhaus, angefertigt solcher Zustände und bei der dienstlichen Unzuverlässigkeit der z. und des Sch. eine junge, unbescholtene Frau ins Zuchthaus zu schicken.

Es steht allerdings fest, daß eine tolle Mißwirtschaft in der Poststelle Derben geherrscht hat. Es ist dem Gericht zu danken, daß es mit Gründlichkeit in die übeln Zustände hineinschaute und immer neue Zeugen im Verlauf der Verhandlung aus Derben heranzubolen ließ, um einmal die Verhältnisse einer Landpoststelle der Reichspost vor aller Öffentlichkeit in ihrer ganzen beherrenden Verfassung zu zeigen. Die Thora u., bestimmt von häßlicher Neugierde getrieben, öffnete Briefe, die an Ortsinsassen gerichtet waren, gern sah sie es auf Liebesbriefe ab. Ihre Dienstmädchen, die bald hinter die Schliche ihrer neugierigen Herrin kamen, erhielten Schweigegelächte. Die Postzeitungen gingen für begehliche Gäfte erst durch die Gastwirtschaft und dann erst erhielt sie der Abonnent zugestellt. Mit Ansichtskarten beschäftigte sich vor dem Bestellen gern erst das Kind der Thora u., das auch mit Postpaketen — man möchte fast sagen — Burgen haute.

Alles, aber auch alles bestritt die Angeklagte Th., die sich ganz ahnungslos vor Gericht bewegte und gar nicht wußte, was für schwere Strafe drohte. Alle Zeugen, die sie belasteten, hätten ihre eidlichen Aussagen nur aus Haß oder Rache getan, oder aber, die Zeugen seien selbst die Schuldigen.

Das Gericht schenkte jedoch nicht der Frau Thora u., sondern den eidlichen Zeugnisaussagen Glauben, daher mußte die empfindliche Zuchthausstrafe verhängt werden, die, falls das Verurteilte zu keinem andern Besserergebnis kommt, nur durch einen Gnadenakt von der bisher unbescholtene Frau abgehalten werden kann.

Das Wesentlichste aber an diesem ganzen Prozeß war die Enthüllung der skandalösen Zustände in primitiven Poststellen der Reichspost auf dem Lande, wie sie noch mehr zu finden sein werden, aber bei der großzügigen Gebühren- und Tarifpolitik der Reichspost auf keinen Fall vorhanden sein dürfen. —

1. April, für die folgenden Jahre der 15. Januar, festgesetzt und weitere Maßnahmen getroffen werden.

Eine Vermehrung der Einnahmen wurde durch Erhöhung der Gebühren erzielt, die das Personal der Provinzialanstalten für die Gewährung von Unterkunfts einschließliche Heizung und Beleuchtung zu entrichten hat.

Durch den Beschluß vom 20. März 1929 hatte sich der Provinzialausschuß bereit erklärt, den Restbetrag des dem Preisse Dierchburg im Jahre 1924 gegebenen Wasserjahrenkredits in Höhe von 424 800 Mark niederzuschlagen, vorausgesetzt, daß der preussische Staat die Hälfte dieses Betrages dem Provinzialverband zurückstellt. Der Staat hat sich dazu grundsätzlich bereit erklärt. Der Provinzialausschuß unterstützte den Antrag

des Landesoberhauptmanns wegen baldiger Zahlung des Betrages in einer Entschädigung.

Nach der neuen Haushaltordnung, die der 46. Provinziallandtag beschlossen hat, werden die Haushaltspläne für das nächste Rechnungsjahr in wesentlichen Punkten umgestaltet werden. Bei der Umarbeitung soll, soweit als möglich, das vom Verband der preussischen Provinzen empfohlene Einheitsmuster zugrunde gelegt werden. Die Vergleichbarkeit und Lebensfähigkeit der Haushaltspläne wird dadurch gewinnen.

Nachdem der Direktor der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt, Schütz tho Führer, sein Mandat als Mitglied des Provinziallandtags niedergelegt hat, wurde Oberförster Kamelow in Colbitz, Kreis Wolmirstedt, als Nachfolger bestellt.

Nach dem Wählerstreik der Kommunisten

Wer wird in Moskau abgefägt?

In den führenden Kreisen der kommunistischen Partei herrscht nach dem unerwarteten Wählerstreik vom 9. August Regenstimmung, die durch die Ungewissheit der in Aussicht gestellten Moskauer Wahlen und durch den katastrophalen Rückgang der Beiträge und sonstigen Partei-Einnahmen vermehrt wird. Das auf Megalomanie umgestellte Zentralkomitee hat sich in diesen Tagen vor der Exekutive der Komintern zu verantworten. Sowohl die Richtung des Usurpators Krumm als die des auf den „Kontrollrat verdrängten“ Thälmann ist zur Stelle, um die größere Kreditwürdigkeit für die weiteren Subventionen zu beweisen.

In dem Kommunistenlaber herrscht angesichts des Rückgangs der Beiträge große Ebbe. Die Ortsgruppen streifen. Die Bezirksleitungen sitzen vollkommen auf dem Trockenen. Sie führen fast nichts mehr ab. Geführt sind nur die Einkommen derjenigen Angehörigen, die ein Mandat bekleiden. Sie erhalten regelmäßig ihr Gehalt vom Staat in Form von Diäten.

Zum organisatorischen Durcheinander gesellt sich das ideologische Chaos. Ortsgruppen auf Ortsgruppen zerfallen, weil die ehrenamtlichen Funktionäre die Arbeit eingestellt haben. Die empörten Mitglieder erleben, wie ein Ultraradikalinsti nach dem andern sich aus dem Staube macht und vielfach in faschistische Lager überläuft. So meldet die oppositionelle „Arbeiterpolitik“ jetzt wieder aus Schlesien, daß der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Richard Scholz bei den Nazis gelandet sei und sich bereits auf einer Tournee gegen die KPD befindet. Dasselbe wird man bald von anderen kommunistischen Größen hören, die ja schon erst im Volksentscheid versucht haben, die Arbeiter dem Stahlhelm zu verkoppeln.

Schneider-Schiedspruch verbindlich

Der Schiedspruch für die Herren- und Damenschneider ist vom Reichsarbeitsminister am Mittwoch für verbindlich erklärt worden. Damit tritt die Tarifordnung, deren Geltung Ende Juli abgelaufen war, mit den durch den Spruch vorgesehenen Änderungen wieder in Kraft.

Die Verbindlichkeitsklärung ermöglicht, daß nun bereits am kommenden Freitag endgültige Lohnzahlungen erfolgen können.

Die Forderung der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs war in erster Linie ein tarifpolitischer Schachzug, da die Arbeitgeber darauf aus waren, eine neue Tarifordnung überhaupt unmöglich zu machen.

Verbandsstag der Lithographen und Steinbrucker

In Erfurt findet zurzeit der Verbandsstag der Lithographen und Steinbrucker statt. Die Organisation kann in diesem Jahr auf 40 Jahre Bestand zurückblicken.

Die Aussprache über den Geschäftsbericht ergab ein einstimmiges Vertrauensvotum für den Vorstand. Vor allem fand die Haltung der Verbandsleitung unter Führung des Verbandsvorsitzenden Gah gegenüber der kommunistischen KPD, reslos die Billigung des Verbandsstages. Alle Delegierten unterstützen bei der Abstimmung die Auffassung des Vorstandes, daß die KPD-Leute im Verband der Lithographen und Steinbrucker nichts zu suchen haben.

Der Weltkongreß der Weber

Der Internationale Textilarbeiterkongreß beschäftigte sich am Mittwochvormittag mit der Arbeitszeitfrage.

Das Referat hierzu erstattete Frahm (England). Er wies darauf hin, daß im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise und der Not auf dem Arbeitsmarkt die Arbeitszeit zu einer der wichtigsten Fragen der Gegenwart geworden sei. Besonders schwierig gestalte sich das Arbeitszeitproblem vor allem in den auf den Export eingestellten Industrien, und dazu gehören ja auch die Textilindustrie. Trotz alledem müsse eine Anpassung der Arbeitszeit an die durch die Weltkrise geschaffenen neuen Verhältnisse der Wirtschaft, d. h. eine scharfe Verkürzung der Arbeitszeit erfolgen.

Mittwochnachmittag besuchte der Kongreß das Grab Jäckels, wo zu Ehren des toten Textilarbeiterführers ein Kranz niedergelegt wurde.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt u. a. mit: Nach dem letzten Reichsbankausweis vom 7. August 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 122,1 Millionen Mark auf 8849,5 Millionen Mark zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten verringerte sich um 78,1 Millionen Mark auf 4375,6 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen hat sich von 86,1 Prozent in der Vorwoche auf 88,2 Prozent erhöht. Erfreulicherweise konnte die Reichsbank am 12. August d. J. den Reichsbankdiskontsatz wieder von 15 auf 10 Prozent und den Lombardfuß von 20 auf 15 Prozent ermäßigen.

In der Begründung zu der Diskontsenkung hat die Reichsbank darauf hingewiesen, daß auch in der allgemeinen Wirtschaftslage deutliche Entspannungsmomente unübersehbar seien. Ob sich diese Entspannung einstellen auf die infolge Rückkehr normaler Geld- und Kreditverhältnisse eingetretene Erleichterung beschränkt oder ob sie schon darüber hinaus Fortschritte gemacht hat, läßt sich allerdings gegenwärtig noch nicht feststellen.

Nach der neuesten Statistik des Bergbauvereins mußten seit Kriegsende allein im Ruhrgebiet 113 Zechen stillgelegt werden. Der Rohleistungsmarkt gestaltete sich im Juli ebenso unbefriedigend wie der Markt für Walzwerkprodukte. Die Produktionsverhältnisse in der Metallwarenindustrie waren im Juli durchweg ungünstig. Entlassungen konnten bis Ende des Berichtsmontats in den meisten Betrieben noch vermieden werden. Unter Hinweis auf die angespannte Finanzlage hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft erklärt, daß sie in absehbarer Zeit nicht in der Lage sei, zusätzliche Bestellungen auf Lokomotiven oder auf Eisenbahnwagen zu vergeben. Am Holzmarkt herrscht vollkommene Ruhe, da jegliche Nachfrage fehlt. Der deutsche Kakaobestand betrug im Juli d. J. 581 100 Doppelzentner Reinfall gegen 583 100 Doppelzentner im Vormonat und 938 100 Doppelzentner im Juli vorigen Jahres.

Die Umsätze im Schuheinzelhandel waren im Juli gegenüber dem Vormonat etwas höher. In der Landwirtschaft kann der Saatensstand im großen und ganzen als günstig angesprochen werden.

Der tiefe Wasserstand der Elbe wirkt sich immer nachteiliger für die Schifffahrt aus, die jetzt wieder mit großen Schwierigkeiten während der Fahrt zu kämpfen hat.

In der Woche vom 19. bis 25. Juli d. J. belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 658 000 gegen 673 000 in der Vorwoche und 752 000 in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Einheitsverband der Eisenbahner 12125 - Kommunisten 679 Betriebsräte

Maul und Wirklichkeit

Die Niesenpleite der kommunistischen, gelben und nationalsozialistischen Schädlinge

Die Bürgerkriegstreiber von Hitler bis Thälmann machen verzweifelte Anstrengungen, bei der Reichsbahn festen Fuß zu fassen. Die Zerstörungs-Strategen sind sich darüber im Klaren, daß sie niemals ihr ach schon so lang vorbereitete Abenteuer durchführen können, wenn sie nicht die Eisenbahn in der Hand haben. Die Bahn haben sie aber erst dann, wenn sie die Eisenbahner haben, und da steht es halt für sie recht traurig aus. Schon das Wahlergebnis zum Hauptbetriebsrat bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn und zu den Bezirksbetriebsräten war für sie eine Pleite. Nun liegt das Gesamtergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn vor, und auch das jetzt endgültig festgestellte örtliche Wahlergebnis bestätigt den überragenden Einfluß des freigewerkschaftlichen Einheitsverbandes.

Im ganzen wurden 16 848 örtliche Mandate gezählt. Davon erhielten der

Einheitsverband 12 125 = 71,5 Prozent,

die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (GdE) 2048 = 17,8 Prozent der Mandate, während auf den Hirsch-Dunker'schen Allgemeinen Eisenbahnerverband (AEB) 728 = 4,2 Prozent der Mandate entfielen. Auf alle übrigen Organisationen und Gruppen kamen 857 Mandate = 5,0 Prozent. Unorganisierte Betriebsräte wurden 204 = 1,7 Prozent gezählt.

Wie steht es nun mit dem Gewinn der Kommunisten und Nazis?

auf die KPD entfielen . . . 679 Mandate = 4 Proz., auf Nazis und Gelbe zus. . . 78 Mandate = 0,4 Proz. Die Nazis und Gelben konnten in der Statistik nicht scharf ge-

trennt werden. Aber das ist schließlich auch nicht notwendig; denn bei beiden handelt es sich ja um die gleichen Blüten des kapitalistischen Sumpfes. Rechnet man all die unfaubern Brüder des Nationalismus zusammen, — auch dann können sie mit ihrer Zahl keinen Staat machen.

Im Zusammenhang mit den neuen Zahlen läßt sich ergänzend feststellen, daß der Stimmenanteil des Einheitsverbandes bei der Wahl zum Hauptbetriebsrat 61,5 Prozent, bei der GdE 19,0 Prozent, beim AEB 6,9 Prozent und bei der KPD 1,7 Prozent beträgt. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Gruppen. Von 25 Mandaten des Hauptbetriebsrats erhielt der Einheitsverband 16, die GdE 5, der AEB 1 und die KPD 3 Mandate. Von 339 Sitzen in den Bezirksbetriebsräten hat der Einheitsverband 231 erhalten, die GdE 67, der AEB 15 und die KPD 28.

Die Nazis gingen sowohl im Hauptbetriebsrat wie in den Bezirksbetriebsräten leer aus. Sie versuchen für die Zukunft besser abzuschnitten und haben zu diesem Zweck eine reaktionäre Beamtensorganisation gegründet. Die Eisenbahner werden sich bedanken, diesen Kapitalknechten und Handlangern reaktionärer höherer Verwaltungsbeamten zu ihrem eignen Schaden zu folgen.

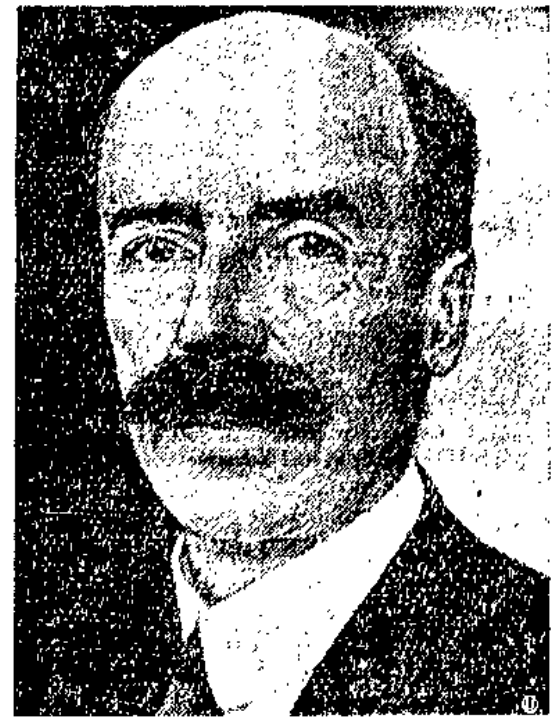
Bei der Niesenpleite der Kommunisten muß man sich einen Augenblick ihres großen Mauls zur Zeit der Wahlen erinnern. „Siegl! Siegl! Niesenerfolge der kommunistischen KPD!“ So schrie es aus den Spalten der Rubelpresse. So logen sie ihre eignen Anhänger an. Um jetzt beim endgültigen Ergebnis, bei der kommunistischen Wirklichkeit, in allen Sprachen tief zu schweigen, oder zur Ablenkung von ganz andern Dingen neuen Schwindel zu erzählen. —

Die auf den Stichtag des 5. August 1931 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist erneut gesunken und zwar von 110,1 auf 109,8.

In der zweiten Hälfte des Juli hat die frühsommerliche Entlastung des Arbeitsmarktes ihr Ende erreicht. Am 31. Juli betrug die Zahl der Arbeitslosen 3 978 000; sie ist also seit Mitte Juli wieder um rund 20 000 angewachsen. Im Bereich des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland stieg die Zahl der Arbeitsuchenden in der Zeit vom 16. bis 31. Juli von 860 700 auf 882 400. —

Kabinettswechsel in Ungarn

Über das System wird dasselbe bleiben



Graf Bethlen.

Budapest, 20. August. Die Regierung Bethlen ist am Mittwoch völlig unerwartet zurückgetreten. Der Reichsverweser nahm den Rücktritt des Kabinetts an und beauftragte den bisherigen Außenminister, Grafen Julius Karolyi, mit der Bildung des neuen Kabinetts. Der bisherige Finanzminister lehnte einen entsprechenden Auftrag des Reichsverwesers ab.

Der Rücktritt des Kabinetts Bethlen ist hauptsächlich auf außenpolitische Momente zurückzuführen und steht in engem Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Ungarn und Frankreich. Zuverlässig verlautet, daß die französische Regierung, mit deren Hilfe Ungarn angesichts seiner katastrophalen Wirtschaftslage schon seit Monaten rechnet, in letzter Zeit in Budapest wiederholt Vorstellungen in dem Sinne erhoben hat, daß sie in der Regierung Bethlen keine genügende Garantie für die von ihr geforderte Hilfe sieht. Die französische Regierung soll bei diesen Vorstellungen zugleich von dem Gedanken einer Annäherung der Kleinen Entente an Ungarn befehle gewesen sein.

Graf Bethlen erklärte am Mittwoch, daß er zurzeit ruhebedürftig sei und in der neuen Regierung ein Amt nicht mehr übernehmen werde. Inwieweit er zu diesen Erklärungen stehen wird, bleibt abzuwarten.

Die ungarische Sozialdemokratie nahm am Mittwochabend zu dem Rücktritt der Regierung Bethlen Stellung. In einer Entschließung wird darauf hingewiesen, daß der Rücktritt nur eine Personenerneuerung bedeute, obwohl nur ein vollständiger Systemwechsel eine Besserung der Lage Ungarns bringen könne. Voraussetzung dazu sei die Auflösung des Parlaments und seine Neuwahl unter dem gleichen und geheimen Wahlrecht. —

Kämpfe auf Kuba

New York, 20. August. In Kuba jagt zurzeit wieder ein Aufstand den andern. Am Mittwoch haben Rebellen die Regierungstruppen bei Sibara entscheidend geschlagen. In dem Kampfe wurden mehr als hundert Personen getötet.

Das deutsche Schiff Friedrich II. wurde von Anhängern der Rebellen durch Flugzeuge mit Bomben angegriffen und versenkt.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika

Washington, 20. August. Die amerikanische Regierung hat beschlossen, zur Linderung der wirtschaftlichen und der Arbeitslosennot eine besondere Organisation zu bilden.

Die Aufgabe dieser Organisation soll vor allem darin bestehen, Hilfsmaßnahmen zu organisieren und über das ganze Land übereinstimmend anzuwenden. Der Präsident der amerikanischen Telefongesellschaft, Gifford, wurde zum Leiter des neuen Amtes ernannt und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet. Die Bildung einer Arbeitslosenversicherung ist von der amerikanischen Regierung nach wie vor abgelehnt worden. —

Nichtangriffspakt Frankreich-Rußland?

Eine am Mittwoch von der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ bezifferte Londoner Agenturmeldung, nach der Frankreich und Sowjetrußland einen dem Berliner Vertrag ähnlichen Nichtangriffspakt abgeschlossen haben sollen, wird vom französischen Außenamt als vorläufig bezeichnet. Nach Beginn der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Rußland, und besonders seit der Erneuerung des Wiener Vertrages, hätten zwar Besprechungen zwischen dem Generalsekretär des Außenministeriums, Verthelet, und dem russischen Botschafter in Paris über einen solchen Pakt stattgefunden, bisher sei aber noch kein Vertrag irgendwelcher Art abgeschlossen worden. Zunächst müsse die Regierung zu dem Plan Stellung nehmen.

Das rechtsstehende „Journal des Debats“ wendet sich sehr gegen einen derartigen Neutralitätspakt mit Rußland, weil er in Polen als Verrat angesehen werden würde. —

Gerüchte um Abd el Krim

London, 20. August. In der spanischen Hauptstadt läuft ein Gerücht um, daß der berühmte Führer des marokkanischen Aufstandes, Abd el Krim, von der Insel Réunion, wo er interniert war, entkommen sei und einen neuen Aufstand gegen die Spanier in Marokko vorbereite. —

Notizen

Regulärer Sparkastenverkehr. Amlich wird mitgeteilt: „Der Zahlungsverkehr der Sparkassen hat sich in den letzten Wochen, wie erwartet, reibungslos abgewickelt. Angesichts dieser erfreulichen Entwicklung sind etwaige, anscheinend im Zusammenhang mit Presseerörterungen über eine „Sparkastenreform“ hier und da aufgetauchte Befürchtungen wegen neuer Beschränkungen im Auszahlungsverkehr gegenstandslos. Zu beratigen Maßnahmen liegt keinerlei Anlaß vor. —

Der Berliner Gehaltsabbau. Von der Angleichung der Gehälter der Berliner städtischen Beamten an die für die Staatsbeamten gezahlten Sätze werden rund 40 000 Berliner Beamte betroffen. Die sich dadurch für die Reichshauptstadt ergebenden Ersparnisse werden für das laufende Etatsjahr vom Oktober 1931 bis April 1932 auf eine Million, für das nächste Etatsjahr auf 3,5 Millionen beziffert. —

Abbau im Adler-Werk. Die Adler-Werke in Frankfurt a. M. beabsichtigen bis zum 21. August von ihrer 2200 Mann starken Belegschaft 1200 bis 1400 Arbeiter zu entlassen. Das Werk begründet diese Maßnahme mit der Absatzkrise auf dem Automobilmarkt und hofft, daß die Produktionsbeschränkung nur auf einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen begrenzt werden kann. Die Adler-Werke beschäftigen in der Inflationszeit bis zu 7000 Arbeiter. —

Nazikultur. Nationalsozialistische Studenten störten in Marburg a. d. Lahn eine von 1000 Personen besuchte Versammlung, in der die Stützpunktlerin Frau Dr. Riens über den § 218 sprach, durch Zwischenrufe und Steinwürfe so beträchtlich, daß die Polizei die Rednerin schützen und die Veranstaltung abbrechen lassen mußte. —

Franzen wird Rechtsanwältin. Der Naziminister Franzen beabsichtigt, sich in Kiel als Rechtsanwältin niederzulassen. Einen entsprechenden Antrag an die preussische Amtsstelle hat er bereits gestellt. Vor dem 15. September, dem Zusammentritt des Braunschweigischen Landtags und der Wahl seines Nachfolgers wird Franzen Braunschweig jedoch nicht verlassen. —

Die Nordwolle-Sanierung. Die in Berlin stattgefundenen Verhandlungen über die Reorganisation der Nordwolle haben zu einem Erfolg geführt. Es soll eine Dachgesellschaft gegründet werden, die die Hauptwerke der alten Nordwolle erfährt. Die Warenlager, Aufträge usw. werden aus der Konfuzmasse der alten Nordwolle ausgegliedert. Dafür stellt die neue Gesellschaft Aktien bzw. Darlehen für die Gläubiger der Nordwolle zur Verfügung. —

Verbotenes Naziblatt. Die in Duderstadt erscheinende nationalsozialistische Zeitung „Eichsfelder Beobachter“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Hannover auf die Dauer von vier Wochen verboten. Den Grund für das Verbot bilden zwei Artikel der genannten Zeitung, in denen anlässlich des Volksentscheids für die preussische Regierung beleidigende Neußerungen enthalten waren. —

Um die englischen Sparmaßnahmen. Die englische Arbeiterregierung beschäftigte sich am Mittwoch den ganzen Tag über mit den Sparvorschlägen des Sparausschusses. Die zahlreichen Nachrichten der Londoner Blätter über die wahrscheinlichen Maßnahmen der Regierung eilen den tatsächlichen Absichten des Kabinetts vorläufig noch voraus. Sobald die Regierung ihre Beratungen abgeschlossen hat, wird sie mit den Parteien verhandeln. Erst dann dürften zuverlässige Angaben über die Sparaktion zu erhalten sein. —

DEN HÖHEPUNKT unseres SAISON- AUSVERKAUFS

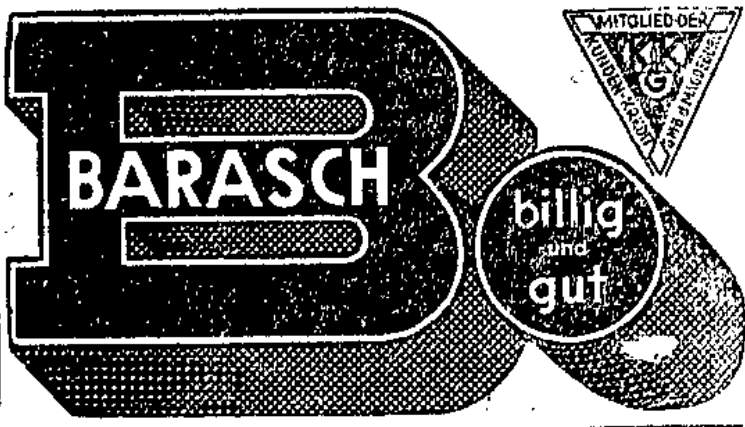
**Jetzt Alle noch einmal
zu Barasch**

bilden die 2 Schlußtage Freitag - Sonnabend

BARASCH SAISON-AUS

BARASCH SAISON

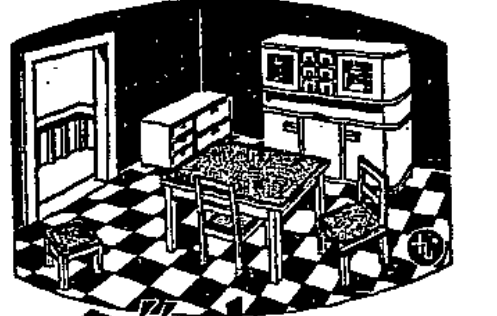
Strümpfe Kinder-Söckchen m. farb. Woltrand Gr. 7-9 0.65 Gr. 4-6 0.50 Gr. 1-3 0.35 Damen-Strümpfe Kunstseide Paar 0.60 Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert Paar 0.95 Damen-Strümpfe künstliche Waschseide Paar 1.25 Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, in allen Modelfarben, 2,45 1.85	Trikotagen Damen-Schlüpfer Baumwolle 0.45 Kinder-Hemdchoten Trikot, geraucht Gr. 28 0.85 Herren-Hosen makofarbig Gr. 4 0.85 Damen-Schlüpfer Charmeuse, fehlerfrei 0.95 Damen-Unterkleider Trikot, geraucht 1.75	Berufskleidung Monteurjacken mit Umlegekragen, od. -hose, bekannt gute Dreifachqualität 3,25 2.45 Damen-Kittel aus halbbarrem Nessel Größe 48 1.50 Knickerbockerhosen aus modernen Sportstoffen 7,05 6,50 4.35 Friseurmäntel leicht angestaubt, aus prima Körper Restposten 7,95 6.50 Fleischer-Satinjacken leicht angestaubt, Ia Qualität Restposten 6,50 5.50	Damen-Wäsche Damen-Trägerhemden mit Sticker-Einsatz 0.68 Damen-Achselhemden mit Sticker 0.95 Damen-Trägerhemden extraweit und lang, mit Sticker und Klappelspitze 1.45 Damen-Nachthemden farbig Batist, lange Ärmel, farbig bekrüppelt 2.95 Damen-Hemdchoten prima Doppelcharmeuse, mit entzückenden Stickeremotiven, II. Wahl 3.45
Stickereien Spitzen-Hemdenpassen volle Weite 0,22 0,18 0.10 Stickerei-Hemdenpassen in schönen Gittermustern 0,45 0,38 0.22 Wäschestickerel 2,30-, 3,05-, oder 4,60-Mtr.-Stück 0,75 0,48 0.35 Trägerstickerei in nur guter Qualität Meter 0,25 0,18 0.12 Bettstickerei in vielen mod. Mustern Meter 0,68 0,48 0.38	Lederwaren Einkaufsnetze Bindladen, bunt, kleine Masche 0.95 Herren-Tresor Rindleder 0.90 Aktenmappe Leder 2.65 Blusen-Koffer mit Stofffutter 3.65 Coupé-Koffer 60 cm lang, mit Ledergriff 6.00	Kinder-Kleidung Aermeloser Pullover für Mädchen, in hell- und dunkelfarbig sortiert, für 7-10 Jahre 1,50, für 1-6 Jahre 0.95 Mod. ärmeloser Knabenpullover plattiert, I. verschied. Farb., f. 3 bis 4 Jahre 1.25 Anknöpfanzüge mit blauer Hose und gestreifter Zephrbluse, für 1-2 Jahre 1.50 Spielhöschen und Anknöpfanzüge in reizender Ausführung, aus Waschleinen und Trikotstoff, für 1-3 Jahre 2,50 1.95 Pullover und Lumberjack aus reiner Wolle m. Kunstseide u. Wolle gemischt, für 4-6 Jahre 3,50 f. 7-12 Jahre 3.95	Kurzwaren Armblätter in guter Ausführung Paar 0,25 0,20 0.15 5 Paar schwarze Schnürsenkel 90 cm lang 0.20 Damen-Strumpfhalter aus Rüschen-Gummiband Paar 0,25 0.10 Schnallen für Mäntel und Kleider Stück 0,20 0,15 0.10 Modeknöpfe in verschiedenen Farben und Größen Karte 0,20 0,20 0.10
Glas Wassergläser Stück 0.10 Weißbierpokale Stück 0.50 Biersedel 5/20-Liter 0.25 Kompotteller Oliven 0.10 Ueberfangrömer reich geschliffen 1.75	Porzellan Porzellan-Kuchenteller mit Blumendekor 0.50 Porzellan-Obstschalen mit Blumendekor 0.48 Porzellan-Bratenplatten oder -Schüsseln, Gold 0.68 Porzellan-Satzschüsseln steilig, Fruchtdekor 0.95 Porzellan-Terrinen weiß 0.95	Emaille Emaille-Eimer 28 cm, grau 0.85 Emaille-Eimer 28 cm, weiß 0.95 Emaille-Wanne 36 cm, rund, weiß 0.95 Mülleimer weiß, 28 cm 1.95 Mülleimer weiß, 28 cm 2.45	Prima Sporthemd mit festem Kragen und Binder, braun und blau 4.50



BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten und bitten um rege Beschichtigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.
Bauch, Mook & Co. Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

NOCHIMMER
verkauft ich alle Möbel mit angenehmem Preisnachlass, z. T. bis 25% billiger. — Kaufen Sie daher jetzt! Sie sparen viel Geld! 150 Zimmer, in allen Größen und Holzarten vorrätig.
Nischen-Ausstellung! Bar- u. bequeme Teilzahlung. — Umzüge werden kostenlos oder ganz billig übernommen.
Nur Wilfried **Möbelhalle** Friedrichstraße 29, Ecke Marktstraße 3 und Jakobstr. 2 (beide dicht am Alt. Markt)



Küchen
Innige Liebe
erhalten Sie sich durch die Liebesspeisen Ihres Mannes. Darum kocht die kluge Hausfrau nur in der vorzüglichen appetitlichen Zwerkhöhe vom

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)
Preise Mk. 75.— 95.— 111.— 133.— 163.— 193.— 221.— usw.
Durch größten Umsatz, geringste Unkosten und kleinen Nutzen, daher so billig!
Transport frei, auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Sparsamkeit am falschen Ort

Ist es, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten an der Reklame zu sparen; denn durch diese Maßnahme sinkt der Umsatz noch mehr. — Der Kampf um den Kunden muß heute eben doppelt achtsam geführt werden — Vermeiden Sie in Ihrer Werbung alles was Geld kostet, ohne Erfolg zu bringen

Die wirksame Zeitungs-Anzeige
wird Ihnen heute der beste Helfer sein

Dankagung.
Für die herzlichste Teilnahme und zahlreichen Kranzsenden bei der Trauerfeier um ererb. lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Hausbewohnern, dem Musikverein, dem Sparverein, dem Metallarbeiter-Verband, der SPD, und der Maschinenfabrik Rudau sowie dem Nebenernf. herzlichsten Dank.
Berta Nordt und Angehörige.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Schnarsleben
Am 18. August verchied unser Kamerad **Gustav Witz** im Alter von 69 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. August, 13.45 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.
Um rege Teilnahme bittet **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 18. d. M. starb unser Mitglied **Max Böhlcke** Schlosser, an Operation, 78 Jahre alt. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. August, 13.45 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Wagenfahrend
appetitregend, in unser edler **Wermutwein** Str. 1,20 über 20% Alkoholgehalt, los vom Fass **Vino Vermont** pro Liter **1.60**
Duro Portwein feiner alter, liter **2.00**
ASCO, Rutschersstr. 17

Freud-
Smoking- und Schreib-Berlei
Röbes, Tischlerstr. 29.
Schreibstisch mit Seffel billig zu verkaufen.
Ackerstraße 1, pt. II.

Arbeitsmarkt
Suche für sofort einen **Lehrling** für meine Tischlerei.
Karl Haberlag Tischlermeister Klosterbrünnchenstr. Magd.

Vollkorn-Gerstenkaffee
ganze Körner, 2 Pfund sehr gute Qualität **35 Pf.**
Willy Walter - Wlwa, Hasselbachstraße 5
Zitronen- und Schweineleber Pfd. 1.00-1.20
Rinderherz Pf. 50, bei 5 Pf. 45
Auhenter Pf. 30, bei 5 Pf. 25
Zartes Wildschwein, Rothfleisch
Reh zum Braten Pfund von 50, an
Richard Bosse, Große Marktstr. 20
Geschäft gegründet 1893



Sie kaufen heute die Hälfte
2 neue Federbetten in garant. gut. Zustand, 1 davon neues Deckbett 3 Unterbett und Kissen für 48 M.
Jahrb. 32. v. J.

Wohnungsmarkt
Biete schöne große Hof-wohnung, 3 Zimmer u. Küche. Miete 33 Mark. Suche 4 bis 5 Zimmer. Miete bis 65 Mk. Off. n. B 2380 a. d. „Volksstimme“ erbeiten.

Aus Heeresbeständen u. a.
Arbeitsschuhe Arbeitsbekleidung nur bei uns
Siegfried Schwarz G. m. b. H. Filiale Magdeburg Jakobstraße 37

Am Mittwoch früh verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter
Emma Winter
im Alter von 69 Jahren.
Magdeburg, den 20. August 1931
Dwientzeder Straße 57
Karl Winter und Familie, Wolibien Hans Winter und Familie Helmut Wendland und Familie Pauline Herrmann, als Freundin
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Sonnabend, den 22. August, 14 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Am 19. August ist meine Mutter, unsere Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Marie Döhring geb. Langemann
nach kurzem, aber schwerem Leiden nach vollendetem 72. Lebensjahr sanft entschlafen.
Magdeburg, Wöbder Straße 42.
Im Namen der Hinterbliebenen **Gustav Döhring.**
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, dem 24. August, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.

Zeitschriften Spiegel der Zeit
Lassen Sie sich bei uns unverbindlich Probenummern überreichen
Buchdlig. Volksstimme

Meine Chronik

Das ist von dem Zug-Attentäter bekannt



Einen originellen Weg hat jetzt die Kriminalpolizei auf ihrer Fahndung nach dem Attentäter von Zülpberg beschritten. Auf diesem Bilde ist alles zu sehen, was bisher von ihm bekannt ist, und zwar seine mutmaßliche Gestalt, die zur Sprengung benutzten Eisenrohre und die Rolle mit dem Wachsdraht. Die Schrift um das Photo ist eine Reproduktion der Worte, die am Tatort auf einer rechtsradikalen Zeitung gefunden wurden. Die Hauptsache, das Gesicht, fehlt allerdings noch.

„Nautilus“ auf Fahrt

Sir Hubert Wilkins will noch in diesem Jahr den Nordpol unter dem Eis erreichen. Das U-Boot „Nautilus“ hat nach gründlicher Maschinenüberholung die Advent-Vai auf Spitzbergen verlassen und die Fahrt nach dem Polargebiet angetreten.

Das Rätsel von Herrnhut

Der Mörder „Fall Tegner“ scheint zum Teil geklärt zu sein. Ein Versicherungsmord liegt offenbar nicht vor. Man nimmt an, daß der im verbrannten Auto aufgefundene Leichnam tatsächlich der des Mörder Autowreckers v. Lacom ist. Indessen sind jetzt starke Bedenken aufgetaucht, ob v. Lacom seinen Namen mit Recht führte. Der Autowreckter behauptete z. B., evangelisch zu sein. Tatsächlich ist jedoch die Familie v. Lacom, die den Verstorbenen bisher nicht kannte, katholisch und schreibt sich mit einem „A“. Auch andre Umstände sind verdächtig.

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz.
Copyright Der Bäckerkreis G. m. b. H., Berlin SW 61
(55. Fortsetzung.)

Marie droht in Ohnmacht zu fallen. Die Frau rüttelt wieder Marias Leib wie eine verschlossene Tür, stemmt mit einem Messer Marias Zähne auseinander, gießt Wasser mit irgendwelchen Tropfen gemischt in Marias Mund. Rüttelt wieder, faucht, rüttelt, faucht, rüttelt, faucht.

Endlich erholt sich Marie soweit, daß sie bei Bewußtsein bleibt. Aber noch immer dieser verfluchte Brand, noch immer dieses bohrende Kratzen, noch immer — Marie versucht angstvollen, hilflosen, stehenden Blick aufwärts, flieht aber wieder vor diesem Wutblick, vor diesem Fauchen.

„Na, wenn ich dich nur jahnt hätte. Mich über die Schwelle jetzomm wäre ich mit, nicht in die Hand, verstopfte. Sone Jemeinheit, jone Jemeinheit, Jotte nee! Na, Jhn mer'ed nochmal Befehle geben, wenn allent vorbei is! Nee, jowat, dreimal nu in vier Wochen!“

Langsam, mühsam hebt sich Marie auf. Es gelingt. Lauernd sieht die Frau zu, beruhigt sich nun, atmet auf:

„Na, r' scheint wenigstens noch jut jetungen zu sind. Nu aber ein, hier in ihre Klammotten, ein. Un' denn aber dalki, raus aus'm Haus, verstopfte. Un' sehne zu, wo je det nu loswer'n! Schme man nur zu, wo je det abladen! Un' det Sie mir dighalten, verstopfte! Dadruff jibts een paar Jahre, wissense, damit komm' je man nicht mit jone paar Wochen un' Bewährungsfrist wech, nee, damit nicht. Un' wenne je mir rinlejen, denn blüht Jhn noch wat. Für später, sag ich Jhn. Komt ja wiedermal raus aus'm Gefängnis. Un' denn dreh'ed Jhn'n Hals um, da künste Jist druff neh'm, wenne je mir rinlejen. So, fertig sind Se, un' nu raus, verstopfte.“

Was soll das alles! Marie ist so in Gleichgültigkeit erstarrt, daß alle Worte an ihr abprallen wie an grauem Marmor. Nur dieser Schmerz, dieses verdamnte Bohren, wenn das nur nicht wärel Alles sonst ist ja so gleichgültig! Gut nur, daß es vorbei ist. Und der Schmerz, dies verfluchte Kratzen wird auch vergehen. Wie das vergangen ist, wie alles vergeht.

Marie schwankt durch die Stuben, schwimmt durch die Türöffnung, taumelt über den Hof. Im Tor muß Marie sich festhalten. Wieder Ohnmachtsnähe. Wenn nur dieser Brand im Leibe nicht wäre! Schwarzblauer Schleier vor den Augen, faust vorüber, grün und rot sprüht es darin auf. Ohrensaufen, das Blut klopft in den Schläfen, die Weine drohen, zusammenzuknicken.

Zähne aufeinander. Marie bezwingt es. Drüben die 88. Marie winkt dem Schaffner. Die Straßenbahn wartet. Marie schwankt über den Fahrdamm. Der verwunderte Schaffner hilft Marie in den Wagen. „Wat is'n, Sotteswillen, wat habense?“

Es besteht die Möglichkeit, daß sich der Autowreckter unter den Namen und die Papiere eines verschollenen Heinrich v. Lacom angelegt hat.

Sigunerschlacht in Südbot

Auf der Südbotter Wallhofinsel kam es zwischen dort Lagernden Sigunern zu einer blutigen Schlägerei. Einer der Siguner wurde durch einen Rückenstoß getötet.

Der durch Messerstiche schwer verletzte Täter flüchtete, konnte aber ergriffen und festgenommen werden.

Auf dem Tokioflug verfliegen

Die deutsche Sportfliegerin Manga von Ehdorf, die auf ihrem Flug nach Tokio in Moskau angekommen war, hat sich bei dem Weiterflug nach Kasan verfliegen. Sie gelangte nach Wolodarsk, nördlich von Moskau, während Kasan östlich liegt.

Sie startete sofort wieder mit östlichem Kurs, hat aber durch den Umweg die Etappenstrecke bis Kasan fast verdoppelt.

Unwetter in Eifel und Oberrhein

Ueber der Eifel und dem Oberrhein sind schwere Unwetter niedergegangen. In der Eifel wurden in sechs Dörfern große Verwüstungen angerichtet. Die Bahnhöfe sind stellenweise verschüttet.

Die Straße Darmstadt—Heidelberg ist durch Geröll und Hochwasser gesperrt. Das Dorf Dschallbrücken ist durch einen Dammbrechung gefährdet.

Ein 1-jähriges Kind zu Arrest verurteilt

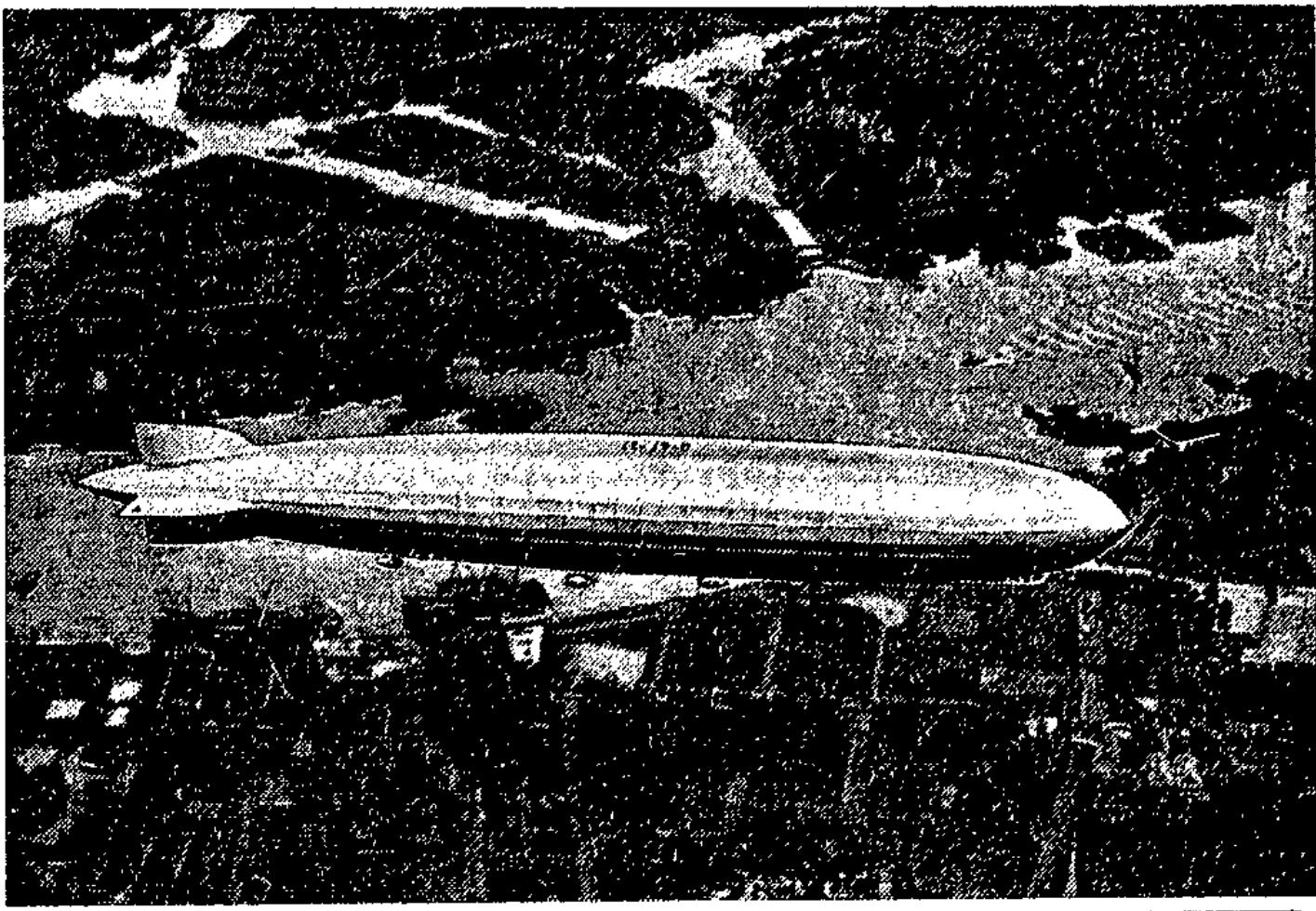
Das Wiener „Kleine Blatt“ meldet aus Prag: Ein furioses Gerichtsurteil hat der Bezirksrichter in Oberleutensdorf gefällt, indem er ein einjähriges Kind zu 24 Stunden Arrest verurteilte.

Ein Advokat hatte in Vertretung eines dreizehnmönatigen unehelichen Kindes eines Dienstmädchens einen Arzt auf die Anerkennung der Vaterschaft und Zahlung von Alimenter verklagt. Nach langer Verhandlung wurde die Klage abgewiesen und die dreizehnmönatige Klägerin zu einer Geldzahlung von 100 Tschechenkronen oder im Nichterbringungsfall zu 25 Stunden Arrest verurteilt. Da das Kind mittellos ist, hätte es die Strafe abtun müssen.

Der Rechtsvertreter des Kindes legte Verufung ein und bezeichnete das Vorgehen des Gerichts als unerhört. Er wurde deshalb zu einer Disziplinarstrafe verurteilt. Das Kreisgericht in

„Graf Zeppelin“ über London

Das Luftschiff überfliegt die Tilbury-Docks im Osten Londons.



Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startete am 18. August der englischen Hauptstadt einen Besuch ab und landete auf dem Flugplatz Hantworth, wo Zehntausende den Luftriesen begeistert begrüßten.

Marie beruhigt mit verlegenem Lächeln: „Mir ist eben schlecht geworden, geht schon vorbei, will nur schnell nach Haus, geht dann schon vorbei.“

Merkwürdig, trotz des Fahrens scheint der Schmerz etwas nachzulassen. Der Schaffner beruhigt: „Na sehne, wird schon wieder, ja, wie jowat einen ankommen kann heutjutage, kommt allens von der Ernährung, wissense, die richtige Regierung fehlt, sag ich Ihnen, die richtige Regierung, da liegt der Häjelen im Pfeffer, joo'm je mir.“

Er hilft Marie absteigen. Es geht. Marie kommt gut über die Straße. Dann wieder ein Bohren, langsam, rüchisch, härter, immer rasender kreisend. Marie muß sich an einer Plakatsäule stützen. Seltsam, seltsam, über Marias Kopf schreit schwarz aus rotem Plakat die Vortragsankündigung: „Hat Christus gelebt? — Vortrag von Ferdinand Piechowial. Freier Eintritt! Freie Diskussion! Erscheint in Massen!“ Kinder sammeln sich schon um Marie an. Aus einer Seitenstraße Pantenschläge und Rosensaunenmettern, ein Demonstrationenzug mit roten Fahnen zieht vorüber. „Hoch — Nieder — Hoch — Nieder — Hoch — Nieder!“ ein Transparent: „Fort mit dem Koffrontverbot!“ „Heraus mit den politischen Gefangenen!“ „Hochniederhochnieder!“ ist vorbei. Wie jetzt wieder der Schmerz. Marie probiert einen Schritt. Es geht wieder. Marie faßt alle Kräfte zusammen. Es gelingt. Aber der Leib krümmt sich unter jedem Schritt wie unter messerscharf zupackender Bange. So kommt sie nach Hause. Und fällt auf ihr Bett.

Stumme Fragen in den Augen stehen die Kinder vor dem Bett. Marie versucht zu lächeln. „Ist mir nur schlecht geworden. Geht wieder vorbei. Trude, du mußt allein das Essen machen, Wiez, du kannst den Tisch decken, und du, Gerb, mußt heruntergehen, kannst Friß mitnehmen.“ Und Marie gähnt Gerb auf, was er einholen soll, läßt sich die Handtasche geben und gibt Gerb Geld. Und schickt die Kinder nun aus der Stube.

Sie muß jetzt nachdenken. Sie will jetzt nachdenken. Was muß sie nun tun? Es ist schwer, nachzudenken, sehr schwer, Gedanken zu fassen. Jetzt wieder der Schmerz, der furchtbare Schmerz. Marie fällt in Ohnmacht. Schlaf wird daraus. Marie schläft. Seltsam! Doch Marie schläft.

Nach Stunden erst erwacht sie. Erschrickt, denn sie weiß ja nicht, was nun geschehen soll. Ihre Gedanken finden keine Klarheit, keine Klarheit. Marie liegt da und stiert die weiße Decke über sich an und sucht und findet nicht. So vergehen Stunden. Die Kinder wagen nicht, zu hören. Ab und zu öffnet vorsichtig und leise Trude die Tür, sieht hinein und schließt wieder leise und behutsam.

Endlich hören sich die wirren Gedanken, bereinigen sich zu einem phantastischen Plan, verböhnen sich in die unsinnige Idee und lassen sie nicht mehr frei. Marie ist von der Idee besessen. Marie wird die Idee ausführen. Marias armer verwirrter Geist hält sie für gut. Marie lächelt. Das noch, und dann wird sie frei sein, befreit und erlöst.

Ortiz hat als zweite Instanz das Urteil bestätigt, jedoch die Strafe aufgehoben.

Autobus im Straßengraben. Zwischen Rinteln an der Weser und Bad Nenndorf fuhr ein Autobus gegen einen Baum und stürzte in den Chauffeegraben. Von den 18 Insassen des Wagens wurden vier lebensgefährlich verletzt.

Flugzeugabsturz. Ueber Rainy River (Ontario) stürzte ein Verkehrsflugzeug ab. Vier Personen wurden getötet.

Verurteilter Bankräuber. Das Große Kölner Schöffengericht verurteilte am Mittwoch den 20-jährigen Joseph Neunzig, der in verschiedenen deutschen Städten auffälligerweise Einbrüche ausgeführt hatte, wegen eines Bankraubes in der Kreisparkasse in Hoffnungshil bei Rbin unter Anrechnung einer in Bremen über ihn verhängten Zuchthausstrafe von 6 Jahren zu insgesamt 10 Jahren Zuchthaus.

Wosporus durchschwommen. Anita Grew, die Tochter des amerikanischen Votschafters in Konstantinopel, durchschwamm den bisher unbewältigten Wosporus vom Schwarzen Meer bis zum Marmarameer in fünf Stunden. Der amerikanische Votschafter begleitete seine Tochter die 19 Meilen lange Strecke in einem Motorboot.

Die Eltern vergiftet? In Oersheim bei Schwepingen (Waden) wurden Sohn und Tochter eines Bahnarbeiterehepaars verhaftet und ins Gefängnis nach Mannheim gebracht. Die beiden stehen unter dem Verdacht des versuchten Urten-Giftmordes an ihren Eltern. Es werden Erbschaftsmotive vermutet.

Ein Irrenniger als Mörder. In der Irrenanstalt Lublin (Schlesien) ermordete ein dort untergebracht 21-jähriger Student in einem Tobsuchtsanfall seinen Wärter, indem er ihm mit dem Messer den Kehlkopf durchschmitt. Der Täter ist flüchtig.

Varietéversteigerung. Nach Mitteilung des Breslauer Amtsgerichts wird das bekannte Viehich-Varieté in Breslau, das auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken kann, zwangsversteigert werden. Die Versteigerung des Gebäudes und der mit ihm zusammenhängenden Grundstücke beläuft sich auf über 3 Millionen Mark. Unter den Gläubigern befindet sich die Mitteldeutsche Bodenreditanstalt in Greiz mit 2,2 Millionen Mark.

Neuer holländischer Pavillon auf der Pariser Kolonialausstellung. Auf der Pariser Kolonialausstellung wurde am Dienstag als Ersatz für den Ende Juni abgebrannten holländischen Pavillon ein neuer Pavillon eingeweiht. Die Holländer haben mit dem Bau des Ausstellungsgebäudes, der 6 Wachen gedauert hat, eine Meisterleistung vollbracht. Der Pavillon bedeckt eine Fläche von 4000 Quadratmeter und hat eine Fassade von 92 Meter Länge.

Es wird schon dunkel. Um so besser. Das erleichtert vieles und verringert die Gefahr. Marie braucht Dunkel für den Gang, den sie vorhat. Dunkel ist Schutz und Sicherheit. Das ist gut für das, was nun noch zu tun bleibt. Das getan werden muß. Dann wird Marie gerettet sein.

Schwer hebt sie sich hoch. Mühsam steht sie auf. Wieder dies Bohren, dies Kratzen, es ist Zeit, Marie muß sich eilen. Angst bewirrt. Marie greift den Mantel, vergißt den Hut, aber sucht ein Tuch aus dem Schrank, rollt es zusammen und stopft es in die Manteltasche.

Jetzt geht Marie zu den Kindern. Die sehen angstvoll und durch ihre Unwissenheit bedrückt die Mutter an. Marie lächelt ihnen zu, geheimnisvoll und versöhnungsstark.

Sie sagt, daß sie noch fortgehen muß, daß sie vielleicht erst spät in der Nacht zurückkommt, daß ihr Gang für sie alle gut ist und notwendig, und daß es so sein muß.

Dann ermahnt sie Trude, auf die Geschwister aufzupassen, ihnen Abendbrot zu machen und auch die Tür fest hinter ihr zu verschließen.

„Seid brav und geht sofort nach dem Essen schlafen, hört ihr. Und morgen ist alles wieder gut. Morgen werde ich euch wecken. Und dann werden wir alle wieder froh sein. Sehr, sehr froh!“

Nun schwankt sie zur Tür. Doch auf halbem Wege dreht Marie plötzlich um, geht zurück zu den verwunderten, noch immer ratlosen Kindern, küßt Trude, dann Gerb, jetzt Wieze und hebt nun, so schwer es ihr wird, den kleinen Friß hoch und küßt ihn lange und innig.

Und wendet sich jäh und flieht hastig durch die Tür und die Treppe hinunter.

Lehnte qualvolle Last abzuwerfen, um dann befreit zu sein und stark wie früher zu marschieren und zu siegen.

Dunkel der Straße, die nur spärlich von rauschendem flackernden Gaslampen erhellt ist, schlägt über Marie zusammen.

Im Gehirn sitzt und befeht die Idee wie der kreisende Schmerz im Leibe. Die Idee und der Schmerz — alles andre ist verschollen. Nur das ist.

Sieht hinter den Schläfen, hoßt in den Augen, nimmt alle Klarheit und Ueberlegung; das allein befeht in der grauenvollen Leere in Hirn und Herz, kommandiert den Weinen Goh-Kuck! — Goh-Kuck!, den armen Weinen, die immer einfinden wollen, das zeigt auf und vorwärts den brennenden Leib, der sich immer krümmen will unter der entsetzlichen Kreisfuge, das heßt und faucht wie die furchtbare Frau und peitscht immer hoch, wenn die Wollust nahender Ohnmacht verführer will. Das rammt im Herzen wie ein Dampfhammer, hämmert hinter den Schläfen wie ein Duzend Niethammer, faucht in den Ohren wie ein gigantischer Propeller, heult aus den Augen wie eine Fabrikföhne: In den Wald, in den Wald! Und dann aufatmen, es hinter sich haben. Endlich Ruhe haben. Und erlöst sein!

Sport & Spiel

Zugung des Sportartells

Einen Bericht vom Ortsausschuß für Jugendpflege gab Heinrich. Die Lustlichen für die Unterstufungsgesuche sind sehr fraglich. Es sollen erst noch Erhebungen darüber angestellt werden, welche Beihilfen die einzelnen Vereine in den letzten Jahren erhalten haben. Wegen die Wahl zum Jugendamt ist Protest eingelegt worden. Die Verteilung der Beihilfen der Stadt in der vorgeschlagenen Weise wurde genehmigt. Die Draußen in den Turnhallen und auf den Sportplätzen sind bis auf weiteres gesperrt. Es soll versucht werden, diese Maßnahmen rückgängig zu machen. Die Mittel für die Betreuung arbeitsloser Jugend sollen nicht wieder für Freizeiten, wie im Vorjahr, verwendet werden. Aus diesem Grunde veranlaßt das Komitee ab 18. August, an den Tagen von Dienstag bis Freitag, bis zum 18. September einen Lehrgang für erwerbslose Jugendliche in allen Sportarten. Außerdem werden Vorträge über staatsbürgerliche Erziehung gehalten.

Von der Olympiade in Wien gab Gieseler einen kurzen, aber begeisterten Bericht. Geringt wurde, daß es noch Vereine gibt, die ihre Druckmaschinen in sogenannten „Quetschen“ und nicht in der „Volksstimme“ anfertigen lassen.

Vogel: Berlin gegen Sudenburg 10:6

Einen schönen Erfolg hatte der Sportklub Vorwärts Sudenburg am Freitag bei seiner Vorveranstaltung. Das Haus war sehr gut besucht. Die Kämpfe bewegten sich sportlich und technisch auf guter Höhe. Im Einleitungskampf trennten sich Heinke und Welschmidt (Vorwärts Sudenburg) unentschieden. Sieger (Vbler) und Bich (Vorwärts Sudenburg) kämpften in drei Runden ebenfalls unentschieden. Im Kampfe Schulz (Vbler) gegen Zeising (Vorwärts Sudenburg) siegte Zeising durch fo. Im Hauptkampf, Gloger (Berlin) gegen Franke II wurde Franke Punktsieger. Duvonoff (Vorwärts Sudenburg) wurde tennischer fo. Sieger über den guten Henneberg (Berlin). Berndt und Gellert sowie Franke und Krönung trennten sich nach schönen Kämpfen unentschieden.

Breller (Berlin) lieferte Schwarzfeld (Vorwärts Sudenburg) einen sehr schönen unentschiedenen Kampf. Wolinski (Berlin) und Kiel (Vorwärts Sudenburg) kämpften auch unentschieden. Ein hartes Treffen gab es zwischen Reimer (Berlin) und Noefke; der Gast war etwas flinker und konnte einen knappen Punktsieg erzwingen. Der Schwergewichtskampf brachte eine Überraschung zwischen dem Bundesmeister Kruckow 1929 und dem noch jungen Gasmann. Anfangs war der Gast im Vorteil, aber gleich in der zweiten Runde landete Gasmann einen harten Rechts, und der Gast mußte das Aus über sich ergehen lassen. Sieger Gasmann durch fo.

Am Sonntag weite die zweite Kampfmannschaft des Sportklubs Vorwärts Sudenburg in Gelnstedt beim Sportklub Vorfreunde. Vorwärts Sudenburg verlor das Treffen 10:4. Der Retourkampf findet am 11. September in Sudenburg, im „Eis-Teller“, statt, wo Vorwärts seine erste Mannschaft entgegenstellt.

Magdeburger Schwimmer in Berlin erfolgreich

Der Arbeiter-Schwimmerverein „Neptun“, Weißensee (Berlin) veranstaltete zu seinem 40jährigen Bestehen ein Jubiläumsschwimmfest. Anwesend waren 18 Brudervereine. Im Wasserballspiel verlor der Bundesmeister Charlottenburg gegen Dresden 5:8.

Männer-Seitenschwimmen, 100 Meter: Mähing (Altstadt) 1,23, Ramoda (Berlin) 1,28,2; Männer-Brusttafelte, 4x100 Meter: Altstadt 8,06, Hellas Berlin 8,08; Männer-Crawlschwimmen, 200 Meter: Müller (Neptun Berlin) 2,41; Frauen-Brustschwimmen, B-Klasse: 1. Wlant (Altstadt) 1,45; Frauen-Brustschwimmen, 100 Meter, A-Klasse: 1. Nohdehan (Altstadt) 1,37, Scharf (Berlin) 1,42; Wasserballmehrkampf: Neptun Berlin 58 Punkte, Magdeburg an 4. Stelle 48 Punkte; Männer-Crawlschwimmen, 100 Meter: Linde (Altstadt) 1,13, Rohle (Berlin) 1,14; Wasserballspiele: Altstadt gegen Hellas Berlin 1:12; Dresden gegen Neptun Weißensee 5:9.

Frauen und Kinder treten an

Schon lange Zeit rüsten Kinder, Turnerinnen und Sportlerinnen für ihr Fest in Westeregeln. Am Sonnabend werden die Bezirksfähulen den Einwohnern zeigen, was alles im Arbeitersport bekräftert ist.

Ein lustiges und buntes Bild wird es am Sonntag geben. Um 8 Uhr beginnen die Kämpfe der Frauen. Die Kinder unternehmen einen Ausflug in die Umgebung und werben im Orte selbst durch Vorführungen auf freien Plätzen. Um 14 Uhr ist ein Umzug. Eine machtvolle Kundgebung für den Sozialismus wird es sein, wenn 600 Kinder und 200 Turnerinnen im Zuge marschieren und auf dem Sportplatz Massenfreübungen, Turnen, Volkstänze vorführen, Stafettenläufen und Tauziehen, Gruppe gegen Gruppe. Als Sondervorführung zeigen die Turnerinnen Groß-Magdeburgs Reulenschwimmen. Ein Handball-Propagandaspiel Fernerleben gegen Diesdorf wird den sportlichen Teil beschließen.

Nun liegt es an den Vereinen, das Fest zu dem zu gestalten, was es sein soll, eine Kundgebung für die Einheit im Arbeitersport. Vergeßt Wimpel und Fahnen nicht!

Eine Arbeiterschule in Rumänien

Ein alter Wunsch der rumänischen Sozialdemokratie hat sich erfüllt. In Campina fand die Einweihung der vom rumänischen Arbeiterinstitut für Erziehung und Sport errichteten sozialistischen Arbeiterschule statt, die die erste ihrer Art in Rumänien ist. Versuche, die schon früher in Bukarest unternommen wurden, waren gescheitert. Man hatte den Unterricht auf die Abendstunden festgesetzt, doch stellte sich heraus, daß die Schüler von der überlangen Arbeitszeit zu ermüdet waren. Die neue Schule ist nur während der Sommermonate in Betrieb, in denen die jungen Arbeiter ihre Ferien nehmen können. Der sozialistische Abgeordnete Mostonitsch entwickelte in seiner Eröffnungsrede das Programm der Schule. Außer einer Allgemeinbildung sollen den Schülern auch Kenntnisse über wirtschaftliche und soziale Fragen, politische Doktrinen u. a. m. vermittelt werden. Der erste Kursus, an dem Arbeiter aus allen Landesbezirken teil-

nehmen, hauptsächlich Bergarbeiter aus dem Schicht und Banat, wurde durch die Vorlesung von zwei sozialistischen Abgeordneten über die rumänische Arbeiterbewegung und den Fortschritt der Sozialdemokratie in Rumänien eingeleitet.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

9. Ziehungstag 19. August 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 144722
2 Gewinne zu 25000 M. 164417
2 Gewinne zu 10000 M. 217658
22 Gewinne zu 5000 M. 108318 155278 195832 206998 213957
214709 290415 312926 368734 387910 399933
26 Gewinne zu 2000 M. 13965 26686 74935 117255 156934 222514
234795 235342 259992 301393 324005 357555 387408
46 Gewinne zu 2000 M. 21302 30998 41293 78954 82502 97861
127211 157943 181485 182293 184672 185011 224050 224073 225046
238397 251889 307784 314918 318280 352725 371085 383443 392861
28 Gewinne zu 1000 M. 21795 27730 31728 32487 43113 61861
62609 72111 83754 87192 90263 99881 109262 127198 131286 133884
137658 139934 143968 146309 159739 160900 166418 184929 197442
209878 211788 212984 213813 225541 225991 237078 265351 270612
278283 288978 287178 290808 324521 328970 328536 340627 357510
359243 365808 371703 378703 380039 391188
190 Gewinne zu 500 M. 6301 6648 6770 7800 8050 14037 17870
35315 35793 39881 47199 54794 56275 59882 63713 66239 74065
78843 82181 87688 99150 100637 108819 110714 115303 119560
119729 123212 125771 137186 138157 140073 141650 144992 146172
146192 149998 163717 165083 167647 177515 177723 178012 179348
180828 183384 187548 192588 198526 200999 203254 203393 222928
227710 241499 243387 244750 250071 269319 268484 269477 278995
277292 279901 283779 283885 289281 293318 297168 312853 313195
316857 316430 318501 329854 331624 334918 335991 337827 343911
346932 352699 363332 367735 368482 371070 372876 373501 381363
383326 384358 391917 394453 398007 397878

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 205949
2 Gewinne zu 5000 M. 61561 129724 300189
22 Gewinne zu 3000 M. 8903 13321 59788 80697 105887 157264
157603 169477 181872 177617 232981
60 Gewinne zu 2000 M. 1345 34288 68600 68408 103265 104361
115954 118576 125102 143291 156484 175021 198477 199723 203492
208177 225719 236148 239892 254750 304160 348772 352613 353144
361745
132 Gewinne zu 1000 M. 2898 29981 32187 37789 49989 58426
71182 73221 75907 110037 112653 130494 140357 147160 153831
159885 184289 186542 197080 198980 184426 187509 188997 201815
217383 219096 226567 242615 243401 249309 263267 272546 283569
284487 290448 298735 302847 308448 309712 311279 312599 322944
323832 325083 325840 327864 328258 333145 335991 337827 343911
356357 357491 359470 358492 362556 369078 368448 374876 377440
383928 384493 385810 388555 388188 397703
154 Gewinne zu 500 M. 7749 21283 23089 24250 25350 27687 27744
37308 38083 42736 47666 50287 53017 53087 53581 70334 71307
73173 75956 86833 87817 92928 93744 93932 97563 105160 108279
109855 110165 119867 121708 131881 136440 140498 147178 148300
150082 155992 160333 163329 168039 170727 172421 173972 179222
180367 186444 191885 195528 200987 204002 214345 216439 217123
220810 228882 229925 233380 243254 246867 250143 252547 256978
259030 260163 260496 277464 283301 298382 298932 308463 314814
314712 318952 321681 323368 338034 340687 342040 351673 355556
365770 380025 380826 373677 379278 379486 384021 389024 389427
395526 398855

Wir empfehlen uns bestens

<p>Brechkoks Steinkohlen</p>	<p>BRIKETT-ZENTRALE G.M.B.H. Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716</p> <p>Alle Heizstoffe in bester Qualität Spezialität: Helmstedter Briketts</p>		<p>Anthrazit Holzkohlen</p>		
<p>Erich Schmidt empfiehlt sich bei Bedarf in Eisenwaren und Werkzeugen Baubeschlägen Gartengeräten Haus- und Küchengeräten Porzellan</p>	<p>Tapeten Linoleum finden Sie in großer Auswahl und kaufen Sie gut und billig bei Paul Rückriem Große Diesdorfer Straße 237</p>	<p>SCHILDEREI NIEMANN liefert: Glas-, Holz-, Blech- Holz-, Blech-, Leucht- Schilder Buchstaben Transparente Erstklassige, moderne Arbeit preiswert Kl. Marktstr. 2, Telephon 20058</p>	<p>Dampfwäscherei „Aegir“ Hohepfortestr. 8 Fernsprecher 20162 empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Wäsche Schnellste Ausführung / Billigste Preise</p>	<p>Albert Schrader Magdeburg Große Diesdorfer Straße 219 Bauklemmerei Gas-, und Wasser- Installation Sanitäre Anlagen Fernsprecher Nr. 34289 und 34889 Kostenanschläge und Besuch unverbindlich!</p>	
<p>HERMANN BLEICHER Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate chirurgische Instrumente und Bandagen Verbandstoff-Fabrikate und Gummwaren MAGDEBURG Tischlerbrücke 3 Fernspr. 31502-31503 Getrennte Herren- und Damenläden Lieferant sämtl. Krankenkassen</p>	<p>Größtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis Lieferung von Molkerei Bad Salzemen E. G. m. b. H. Telephon Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise</p> <p>Milch Butter Sahne Quark usw.</p>		<p>Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser- Limonaden Neu eingeführt: „Gilka-Sonetta“, Orangeade-Limonade Paul Köppen, Magdeburg Rogätzer Straße 78 / Fernsprecher: 24392</p>		
<p>Carl Julius Braun LEDERHANDLUNG Schönebecker Straße 48 Lederwaren Coupé-„Reisekoffer 1a Lederausschnitte BILLIGSTE PREISE</p>	<p>OTTO KALWEIT ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER Spezial-Werkstatt für Dynamos / Anlasser / Mag- nete / Elektr. Ausrüstungen von Kraftfahrzeugen / Anker- wickel / Ladestation MAGDEBURG-N. ROLLENHAGENSTRASSE 4</p>	<p>L.W. Lüder BUTTER- Großhandlung Magdeburg im Spezialgeschäft Sämtl. Auto-Bedarf Willi Weidling Gustav-Adolf-Str. 37</p>		<p>Zentral-Molkerei Diesdorf Inhaber: Wilh. Marx FERNSPRECHER: 36002 liefert gereinigte u. dauererhitzte Vollmilch lose und in Flaschen 1a Tafelbutter sowie sämtliche Molkereiprodukte</p>	
<p>Lest den Arbeiterfunk Die Zeitschrift der werktätigen Hörer u. Bastler! 95 Pfennig monatlich frei Haus Buchhandlung Volksstimme Aschersleben — Magdeburg — Stendal</p>		<p>Der Arbeiterfunk bringt jede Woche eine vorbildliche Programm- beilage, bringt regelmäßig wertvolle Beiträge für Bastler und für die Familie, bringt stets das Wichtigste aus dem Gebiete des Rund- funks: tritt ein für den Ausbau der Hörerorganisation, Schaffung eines Rundfunkesetzes, Herabsetzung der Rundfunkgebühren, Er- weiterung des Zwischensenderdienstes, fordert Kurzwellensende- erlaubnis, energische Bekämpfung der Rundfunkstörungen, Ausbau der Radiohilfe, damit jeder Hörer regelmäßig besucht werden kann; Ausbau der Bastelheime zur Belehrung aller Freunde, Aufnahme des Radios als Schulfach in den Volksschulen; sorgt mit dem Arbeiter-Radio-Bund für die Verbreitung des Rundfunks unter den Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Besserges- taltungen der Darbietungen der Sender im Sinne der werktätigen Stände, die Auswertung des Rundfunks durch gemeinsame Abhör- stunden, die Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde, Schwer- beschädigte, die internationale Verständigung sämtlicher Rund- funkhörer. Wöchentlich 52 Seiten und mehr. Probephefte kostenlos!</p>		<p>Reiseuhren Sportuhren Stoppuhren Armbanduhren sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit! Moderner Schmuck / Tafelbestecke Severin Königshof- straße 1/2. Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!</p> <p>SPARE bei der Kreis- u. Stadtparkasse Neuhaldensleben sowie ihren Zweigan- stalten in Eilsleben, Höt- tenleben, Beendorf, Eix- leben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreis- es Neuhaldensleben.</p>	

Das tödliche Lied

Von René Bizet.

Nikolaus Rimtsch von Strehlenau, der große romantische Dichter Österreichs, bekannt unter dem Namen Nikolaus Lenau, hatte in den letzten Jahren seines Lebens eine unglückliche Liebe für eine junge verheiratete Frau: Sophie Romengart. Er war von unterer Statur, aber sein Gesicht war schön unter dem braunen Teint, und seine feurigen Augen übten auf sentimentale Leute einen tiefen Eindruck aus. Er führte ein ziemlich eigenartiges Leben, besuchte in Wien die Tabernen, in denen lärmende literarische Diskussionen abgehalten wurden, und schloß sich tagelang in seiner Wohnung ein, um sich ungestört der Musik hinzugeben. Lenau war ungarischer Abstammung und hatte von seinen Vätern neben der Liebe zur Freiheit eine solche Begeisterung für das Violinpiel geerbt, daß seine Nerven darunter litten.

Wenn man die Zigeunermusik nicht kennt, so ahnt man nicht ihre außerordentliche Macht auf empfindsame Gemüter. Diese wilden Melodien brausen wie der Sturmwind daher und beschwören in der Phantastie Meisterabalken herauf, wie sie über die weite Ebene sprengen, Entführungen, Zukünfte abgrundloser Verzweiflung in schweigender Nacht; sie bringen die untröstliche Traurigkeit des Menschen in der Einsamkeit zum Ausdruck, die Wünsche, welche sein Herz schwellen machen und die keine Liebe je zu stillen vermag.

Lenau war kein Virtuose, jedoch spielte er auf seiner Violine die ungarischen Volksweisen mit höchster Begeisterung. Als er Sophies Bekanntschaft machte, gelang es ihm, daß er ohne Schwierigkeit den Bogen zu führen verstand; und als sie dann intimer wurden, besuchte er sie oft mit seinem Instrument und brachte bei ihr Stunden, die für ihn voll Hauber waren durch die Gegenwart der schönen Freundin und durch die Erhabenheit der Musik. Eines Abends ließ er sie einen Walzer hören — von einer distrierten und tiefen Note, die alle Hoffnungen und alle Mäße der Liebe ausdrückte. Lenau, der — wenigstens in Worten — kein Liebhaber von großer Kühnheit war, hatte dieses Mittel gefunden, um derjenigen, die alle seine Gedanken beschäftigte, von der Leidenschaft zu erzählen, die er für sie empfand, und die sie sich zu teilen weigerte.

Die Sätze der Melodie, die Partheit, die sie ausströmte, schienen das Herz der jungen Frau zu rühren. „An dem Tage, an welchem ich mich Ihnen schenken will“, sagte sie zu ihm, „werde ich Ihnen die ersten Takte dieses Walzers singen. Und wenn Sie dann immer noch dieselben Gefühle für mich hegen — weiß man niemals mit den Männern und gar mit den Dichtern Bescheid? — so setzen Sie singend oder auf Ihrer Violine spielend die Weise fort, die unsre Vereinigung besiegeln soll.“

Liebende wünschen — um sich eine eigne Welt zu schaffen — für sich allein eine besondere Sprache. Das Geheimnis ist eins der größten Meize in der Liebe. Lenau also lebte wunderbare Tage in der Idee dahin, daß eine Melodie, noch dazu eine, die er vor allen bevorzugte, in sich das Glück seines Lebens trug. Er lebte in diesem Walzer und für ihn, wie er mit seiner Heiß-

geliebten gelebt hätte, wenn sie nicht die Frau eines andern gewesen wäre. Empfand er einen Zweifel an der Aufrichtigkeit Sophies, so nahm er seine Geige und ließ sie singen. Die Noten waren wie Worte, wie glühende Worte, die ihm sagten, daß seine Zweifel ungerecht waren, die ihm wiederholten, wie man nur an ihn dachte. Die Melodie erfüllte sein Zimmer mit Geständnissen; sie führte alles das mit herbei, die erregenden Dämmerungen, die silbernen Mondnächte, die Morgenröten, wenn die Jugend des Mondes sich mit der Begeisterung der Leidenschaft vereint.

Hatte er Gründe, zu glauben, Sophie sei endlich entschlossen, sich ihm zu geben, so brachte der Walzer ihm die Gewißheit, liebte sie wie eine Frauenhand, hüllte ihn in eine heitere Atmosphäre, die ihn so sehr beglückte, daß er sich wie ein Kind in übermütigem Tanze drehte.

Aber Monate und selbst Jahre gingen dahin, und Sophie Lowengart brachte in leichtem wohlbedachtem Spiel ihrem gar so treuen Liebhaber abwechselnd Vertrauen entgegen und entmutigte ihn.

Der Walzer, der ihm so viel Trost und so viel Gut gesendet hatte, machte ihn nun besessen wie die Erinnerung an eine Tragödie. Zu jedem Augenblick beherrschte er sein Gedächtnis und hatte in seinem Gesolge einen Zug so mächtiger und deutlicher Bilder, daß sie in sein Inneres drangen, sich in sein Fleisch und in sein Hirn bohren, es zerrissen und ihn bis zum Schrei des Schmerzes quälten. Dann warf er die Violine weit von sich, stürzte aus der Wohnung, lief planlos durch die Straßen, bis ihn Erschöpfung übermannte. Eines Abends weckte er wiederum bei Sophie, da sang sie ihm nach einem langen Schweigen und ohne jede vorherige Andeutung die ersten Takte der Melodie ihrer gemeinsamen Liebe. Immer noch singend, bestete sie ihre Wade fest auf Lenau. Der Dichter gab seinen Laut von sich, aber in seinen so sonderbar blühen Augen las sie den Lieberdruck und das Mißtrauen. Er setzte den Walzer nicht fort. Einen Moment blieb er stumm, darauf sagte er mit tonloser Stimme:

„Ich habe diese Melodie ganz und gar vergessen.“
Er lag. Aber er wollte sein Herz nicht so plötzlich ausliefern. Es gibt heißherbeigehnte Freuden, die in ihrer Erfüllung peinlicher wirken als der körperliche Schmerz.

„Um so besser!“ entgegnete Sophie, sich erhebend. „Ach ahnte es übrigens. Aber auch mir fiel es ziemlich schwer, Ihre häuerische Musik in mein Gedächtnis zurückzurufen.“

Sie bestärkte die Brausamkeit ihrer Worte mit einem Lächeln, das ihm aber sagte, wie wenig wichtig ihr diese Szene im Grunde war.

Und Lenau ließ sich deshalb auch nicht täuschen. Sophie liebte ihn nicht mehr — wenn sie ihn überhaupt geliebt hatte. . . .
Ich weiß wohl, daß diese Geschichte, die mir in einem Wiener Café fast als Legende erzählt wurde, nicht für unsre Zeit paßt, aber ich habe sie hier berichtet, angezogen durch einen mir von Zigeunern aufgespielten Walzer, und weil diese „Sentimentalität“ Lenau einige Monate später in den Irrensin und schließlich in den Tod führte.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Der verlorene Dadel

Von Hermann W. Müller.

Was tut ein ordnungsliebender Mensch, wenn ihm nachts auf der Straße ein Hund zuläuft? Selbst wenn er kein Hundeliebhaber ist, wird er das herrenlose Tier mit nach Hause nehmen, es füttern und am andern Tag eine Annonce in die Zeitung setzen.

Als ich auf die angebeulte Weise vorübergehender Nughelher eines prächtigen, rehbraunen Daddels wurde, inserierte ich sofort in sämtlichen sechs Zeitungen untrer Stadt. Ich hatte dazu Ursache; denn als ich des Morgens zum erstenmal als temporärer Hundebesitzer erwachte, erblickte ich an der Stelle, wo sonst meine von zarter Hand gestickten Hauschuhe standen, ein wirres Bündel Lumpen. Der Dadel lag obendrauf. Außerdem wies mein Weinstock, das ich aus Bequemlichkeitsgründen über die Stuhllehne zu hängen pflegte, eine gewaltige Verkürzung der beiden Hosenbeine auf.

Ich annoncierte also und bezahlte an Gebühren insgesamt 12,45 Mark. Natürlich meldete sich bald der rechtmäßige Besitzer. Er stellte sich als Rentier Haberhuser vor, was mindestens hundertzwanzig Mark und war überglücklich, daß er seinen Dadel wieder hatte.

Nun, da wäre alles in schönster Ordnung, nicht wahr? Leider nicht; denn —

Aber ich will den Verlauf der Geschichte streng genetisch schildern.

Als Rentier Haberhuser an jenem denkwürdigen Tage, der mich für immer vom Mitleid für herrenlose Hunde befreite, in mein Zimmer trat, wurde er mit einem nervenerkütternden Gesicht dem Dadel entgegen.

„Aha, da ist der Auerer ja!“ sagte er und strahlte über das ganze Gesicht, worauf er einige Stücke Würfelzucker aus der Tasche hervorholte. Der Dadel, der die Vorbereitungen seines Herrn mit Interesse verfolgt hatte, setzte sich auf sein Hinterteil und ruderte mit den Vorderbeinen in der Luft herum.

„Ist er nicht hübsch und gelehrt?“ fragte Herr Haberhuser mit dem Stolz eines Vaters, dessen Sohn ein Schulzeugnis nach Hause bringt, das die Bemerkung „als Erster verlesen“ enthält.

„Sehr hübsch, sehr gelehrt“, beteuerte ich.

„Der Herr hat es gut bei mir — und reißt aus“, meinte Herr Haberhuser kopfschüttelnd, während er ein Stück Zucker nach dem andern von dem Dadel aufschnappte.

„Wer kennt sich in den Tiefen einer Hundeseele aus, Herr Haberhuser“, sagte ich beschwichtigend.

„Ja, das ist wahr“, pflichtete Herr Haberhuser bei, „so ein Tier hat auch eine Seele, und wir wissen nicht, ob es nicht ein ebenbürtiges Wesen ist wie der Mensch und noch unvernünftiger handelt.“

„Nicht Unvernunft — Unwissenheit verführt Mensch und Tier zu trüben Handlungen“, beharrte ich Herrn Haberhuser.

„Freilich, freilich“, sagte Herr Haberhuser, „aber doch ist es im höchsten Grade unmoralisch, auch für einen Dadel, ohne die geringste Ursache davonzulassen.“

Um der immer mehr hervortretenden Unzufriedenheit des Rentiers mit seinem Dadel die Spitze abzubreaken, hielt ich — ohne jede Vorbereitung — folgende Rede:

„Herr Haberhuser, als ich vorgestern Ihren Dadel auf nächstlicher Straße entdeckte, blickte er mich mit den traurigen, hilflosen Augen eines verirrtten Kindes an. Ich erkannte sofort seine Notlage und lockte ihn an mich. Zuerst unternahm er zwar, vielleicht aus Ehen vor meiner Person oder aus Angst vor den möglichen Folgen seiner Unbedachtsamkeit, einige Fluchversuche, die ich natürlich zu verhindern mußte. Als er einsah, daß es kein Entkommen gab, folgte er mir willig in meine Behausung, wo Sie ihn jetzt wohlhaben in Empfang genommen haben. Betrachten Sie diesen entquälbaren Fehltritt nicht als eine Handlung, die mit Uebellegung ausgeführt wurde!“

„Wo haben Sie den Mader aufgegriffen?“ fragte Herr Haberhuser.

„In der Berllstraße, wissen Sie, gleich hinterm Kino“, erwiderte ich mit gutem Gewissen.

Herr Haberhuser machte verwunderte Augen, recht verwunderte Augen. Das muß ich sagen.

Um ihn noch mehr in Erstaunen zu setzen, sagte ich: „Ich habe mir sogar die Nummer des Hauses gemerkt, vor dem ich ihn erwischte. Es war Nummer elf.“

Herrn Haberhusers sprachlose Verwunderung äußerte sich in mehrwörtigen Ausrufungen. Zu meinem nicht geringen Schrecken brüllte er mich schließlich an: „Ich wohne Berllstraße elf, eine Treppe! Wie kommen Sie dazu, meinen Dadel, den ich jeden Abend vor'm Zubettgehen zehn Minuten auf die Straße hinauslasse, vor meiner Haustür wegzufangen?“

Auf diese in verlebendem Tonfall vorgebrachte Frage zu antworten, war mir unmöglich. Aber Herr Haberhuser, der jedenfalls ein schlechter Psychologe ist, deutete mein Schweigen falsch.

„Nun verlangen Sie wohl gar Fimberlohn, wie?“ fragte er mit der phlegmatischen Behäuflichkeit, wie sie Menschen eigen ist, die hundertzwanzig Mark wiegen.

„Fimberlohn gerade nicht, Herr Haberhuser“, erwiderte ich getnickt, „aber wenn Sie ein Gentleman sind, ersetzen Sie mir wenigstens die Insertionsgebühren von 12,45 Mark.“

Von den zerkleinten Hauschuben und den ihrer Bestimmung für immer entrienen Hosenbeinen magte ich aus falscher Weisheit nichts mehr zu erwähnen.

Aber Herr Haberhuser war kein Gentleman.

„Das fehlte gerade noch“, meinte er, worauf er seinem Dadel pfiff und ohne Gruß aus der Tür ging.

Ich habe mir neue Weinstöcke machen lassen und ein Paar Hauschuhe gekauft. Gegen herrenlos herumstreifende Hunde bin ich gefühllos wie ein Stein. —

Humor und Satire

Das verkannte Adagio. Die reich gewordene Frau Müller wollte bei ihrer neuen Gesellschaft ihren Gästen etwas Besonderes bieten und verpflichtete — so wird in Heclauns Unübersicht erzählt — eine angesehene Kammermusikvereinigung, die für eine halbe Stunde Spiel 250 Mark erhalten sollte. Das erste Stück des Konzerts, ein rasches Allegro, gefiel ungemein, aber dann folgte ein schmerzlich-träumerisches Adagio, dessen getragene Rhythmen augenscheinlich nicht ganz den Beifall der Gastgeberin fanden. Immer unruhiger rutschte sie auf ihrem Sessel hin und her und schließlich schloß sie an den ersten Violinisten, Professor G. heran, dem sie während der Aufführung sagte: „Aber Herr Professor, wie können Sie bloß so langsam spielen! Die halbe Stunde, die ich so teuer bezahlen muß, vergeht sowieso schon schnell genug!“

Der ideale Gatte. Eine vernünftige englische Lady hatte einen Haushofmeister, dem sie bei seiner Entlassung ein sehr gutes Zeugnis gab. Sie empfing von einer andern Dame einen Brief, in dem diese um mehrere Auskünfte bat und wissen wollte, ob der Mann vornehm, von einwandfreiem Charakter, elegantem Auftreten usw. sei. Darauf erwiderte sie: „Die vernünftige Lady reißt mit, daß sie, wenn ihr Haushofmeister auch nur die Hälfte der aufgezählten Eigenschaften besäße, ihn längst geheiratet hätte.“ —

Der schwarze Tod

Sechs Jahrhunderte sind jetzt dahingegangen, seit eine der furchtbarsten Geißeln der Menschheit Europa überfiel und in namenlosen Schreden verfiel. Diese Krankheit, die die Länder verödete und die Ueberlebenden in ein Chaos von Gier und Neid, von Ausschweifung und Schreden stürzte, wurde der „Schwarze Tod“ genannt. Das Volk stellte sich diese unheimliche Seuche, die den Körper mit schwarzen Beulen oder Flecken bedeckte, als einen dunkeln Mieser vor, dessen Haupt die Dächer überragte, oder als einen Dämon auf schwarzem Ross. Es war die auch schon im Altertum bekannte Pest, die von den Mittelmeerhäfen aus aus Äthien über Europa hereinbrach, und so schauerlich und unversehlich war der Eindruck, daß man seitdem das Wort „Pest“ für alle großen Seuchen anwandte. Die erste Welle dieses Grauens soll schon im Jahre 1351 nach einem entsetzlich stinkenden, die Luft verunreinigenden Nebel zu wüten angefangen haben. Jedenfalls aber brauchte sie längere Zeit, um sich von Indien, Persien und Afrika aus auf den drei damals bestehenden Handelsstraßen auszubreiten, und die ersten genauen Nachrichten besitzen wir aus den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts, wo in Sizilien zuerst jene schaurigen Vorgänge der Aufhäufung von Leichen, des Ziehens der Gräber und des Weitertragens der Ansteckung beobachtet wurden.

Die klassische Schilderung dieses ersten Pestenbruchs hat Giovanni Boccaccio in der Einleitung zu seinem Geschichtsbuch gegeben, dessen lustige und üppige Märlein sich so grell von diesem düstern Hintergrund des verpesteten Florenz abheben. „Es waren seit der heilbringenden Menschwerdung des Gottessohnes“, so beginnt der Dichter, „1348 Jahre verfloßen, als in der herrlichen Stadt Florenz, die alle andern Städte Italiens an Schönheit übertrug, die todbringende Pest ausbrach, die, entweder durch die Einwirkung der Himmelskörper oder ob unlers schlechten Lebenswandels zur Herrschaft über die Sterblichen geschick, einige Jahre vorher begonnen, die Länder einer unzähligen Menge von Menschen beraubt und sich unaufhaltsam nach Westen verbreitet hat.“ Boccaccio betont, daß kein ärztlicher Rat und keine Kraft der Arzneien sich dagegen heilsam erwiesen habe. „Es genasen nur sehr wenige, und fast alle starben rasch binnen drei Tagen. Die Verderblichkeit dieser Seuche war um so größer, als der Todesstein von den Kranken auf die Gefunden übergriff wie Zunder auf trockne oder fettige Gegenstände, und zwar nicht nur beim Umgang oder Sprechen mit den Kranken selbst, sondern auch beim Berühren ihrer Kleider und Sachen.“ Auch vor der Lebensgefahr, die die Menschen im Angesicht des Todes ergriff, von ihrem üppigen und ausschweifenden Leben erzählt der Dichter und von der Gleichgültigkeit, von dem Gelächter und dem Scherzen, die an die Stelle des Schmerzes und der Trauer traten.

Aus Deutschland berichtet die Thüringische Chronik: „Wen das pestilenzische Gift ergriff, der lag drei Tage und Nächte und schlief, und wenn er dann aufwachte, so begann er alsbald mit dem Tode zu ringen, bis die Seele ausging. Das auch die Tiere der Ansteckung erlagen, wird von den meisten Chronisten ausdrücklich gemeldet. Die fürchterlichste Folge der Ansteckungsgefahr war, daß die Kranken selbst von den nächsten Verwandten in Stich gelassen wurden: „Da war kein Lieb, kein Teu“, kein Glaube mehr. Der Bruder hat seinen Bruder verlassen, es haben die Männer ihre Weiber und die Weiber ihre Männer, die Eltern ihre Kinder und die Kinder ihre Eltern verlassen. Die Menschen starben nicht allein an der Pest, sondern auch an allerlei Mangel und Lebensnotdurft. Nur die Hunde blieben, wie vielfach hervorgehoben wird, ihren Herren auch in dieser höchsten Not treu. Die Seuche prägte der ganzen Kultur jener Zeit eine düstere und schauerliche Stimmung auf. Der Weltuntergang schien nahe herangekommen, und die furchtbare Erregung der Massen entlud sich in geistigen Erkrankungen, die in Teufelsberührung und Judenverfolgung, in Tanzwut und Geißlerfahrten zum Ausdruck kamen. Ihren erschütterndsten Ausdruck hat diese Zeit des schwarzen Todes in den

Lotentänzen gefunden, die die Gleichheit aller Sterblichen vor der Gewalt des Todes eindringlich darstellten. Die vollkommene Nationalität der Ärzte erhöhte noch diese Schreden und bestärkte den Glauben an unheimlichen Dämonen. Auch die Bestverordnungen, die zuerst in Florenz und Venedig erlassen wurden, konnten den Zug des großen Sterbens nicht verhindern. Man hat berechnet, daß bei diesem ersten Auftreten der Seuche etwa in dem Jahrzehnt von 1340 bis 1350 die Hälfte der europäischen Menschheit dahingerafft wurde. 200 000 Städte und Dörfer waren vollständig entvölkert, und in den mit Leichen erfüllten Häusern hausten die wilden Tiere. Jedenfalls dürfte die Zahl der Pestopfer in Europa während des 14. Jahrhunderts mit 25 Prozent viel zu niedrig angenommen werden. Eine Statistik, die Papst Clemens VI. aufstellen ließ, ergab für die Zeit bis 1350 die Verlustziffer von über 42 Millionen Menschen; in Deutschland sollen in einem einzigen Jahre 14 Millionen der Seuche erlegen sein. Dabei ist Deutschland noch verhältnismäßig am wenigsten heimgesucht worden. Am stärksten war der Norden betroffen. In Bommern und Pommern starben zwei Drittel aller Bewohner, in Schleswig vier Fünftel. Von Lübeck, dem „deutschen Venedig“, heißt es, daß von je 1000 nicht zehn am Leben blieben, und die Gesamtzahl der Toten wird auf 90 000 beziffert. In Wien sollen täglich 500 bis 700 Opfer gewesen sein, und doch triumphtierte über diesem heut unvorstellbaren Entsetzen das Leben, stieg jener Galgenhumor, der bei der letzten großen deutschen Pest im 17. Jahrhundert in der Gestalt des Wiener Dubelsackpfeifers Max Augustin sein Sinnbild gefunden hat. Dieser ließ sich betrinken auf der Totentanz in die Pestgrube werfen, nachdem er vorher sein Lied gesungen: „Ach du lieber Augustin, 's Geld ist hin, 's Freud ist hin! Ach du lieber Augustin, alles ist hin!“ —

Eine Kanzleistilblüte

Es steht zweifellos fest, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte die verschiedenen Anwendungen der deutschen Sprache auf dem Gebiet der Verichterstattung, der Verordnungen usw. im allgemeinen an Einfachheit und Klarheit gewonnen haben. Früher ist auf diesen Gebieten in geradezu unheimlicher Weise gesündigt worden. Als eine besonders gefürchtete Sankt galt von jeher der Kanzleistil. Eine kaum zu überbietende Sprachblüte hat im Jahre 1909 das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht, die im folgenden wiedergegeben werden soll.

Die k. k. niederösterreichische Statthalterei hat mit Erlaß vom 16. d. folgenden anber eröffnet: Aus Anlaß der Beschlüsse der Leitung des Vereins „Freie Schule“ in Wien vom 11. Februar 1909 findet die k. k. niederösterreichische Statthalterei, die auf Requisition des k. k. Bezirksschulrats Wien vom 11. Februar, Zahl 1784, von Seiten des Magistratischen Bezirksamtes für den ersten Bezirk durchgeführte Sperrung der Privatvolkschulklassen des genannten Vereins im 1. Bezirk, Rabenberger Straße Nr. 9, zu beheben, weil die in dem dem Requisitionschreiben des k. k. Bezirksschulrats in Wien abschriftlich anerwarteten Erlaß des k. k. niederösterreichischen Landes-Schulrats vom 26. Jänner 1909 ausgesprochene Untersuchung der Fortführung des Unterrichts in den erwähnten Volkschulklassen mit Rücksicht auf das, gegen die Unterfertigung dem Verein gleichzeitig eingeräumte Rechtsmittel des binnen vier Wochen an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht einzubringenden Rekurses bisher noch nicht in Rechtskraft erwachsen konnte, und dies um so weniger, als in diesem — ohne daß dies dem k. k. Bezirksschulrat im Zeitpunkt seiner Requisition bekannt war — das eingeräumte Rechtsmittel auch tatsächlich bereits ergriffen wurde, und zwar noch innerhalb der Frist von 14 Tagen, für welchen besondern Fall das Gesetz vom 22. Dezember 1904 betreffend die Schulaufsicht in dem durch das Gesetz vom 20. November 1907 geänderten § 49 dem Rekurs ausdrücklich die aufschiebende Wirkung zuerkannt. Die Siegelabnahme wird sofort veranlaßt. Der Bezirksamtsleiter.“

Wer da noch weiß, was eigentlich gemeint ist, der kann einem Professor der Philologie Konkurrenz machen. —

